

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanstalt  
Tageblatt Riesa.  
Grenzstr. 20.  
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft  
Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:  
Dresden 1530.  
Strolche:  
Riesa Nr. 52

Nr. 132

Sonnabend, 8. Juni 1935, abends

88. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug Nr. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (6 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pf., die 90 mm breite, 8 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pf. (Grundchrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergröße 27 Pf., tabellarischer Satz 50%, Kuffschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingesandter Anzeigentexte oder Probeabzüge schließt der Verlag die Quantitätsnahme aus. Richtigkeitsprüfungen sind drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 2. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachschuß hinfällig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand ist Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Mosestraße 59.



## Pfingsten

Auch Pfingsten ist ein deutsches Fest. Es entspricht ganz dem deutschen Wesen und hat durch die Jahrhunderte einen Inhalt und eine Bestimmung erhalten als Fest der Freude. Wer denkt nicht noch jener Zeiten, da sich in die Pfingsttage ebenfalls politischer und Parteiarbeit schob? Und wer weiß heute nicht mehr von dem eigenartigen Gefühl, das uns damals befiel: das Fest sei verdorben durch bielen Hader, die die Freiheit? Es lag wie ein unheimlicher Schatten über uns, wir sahen uns eingeengt und konnten uns nicht mit Liebe und voller Hingebung dem Feste weihen. Dann dachten wir wohl an frühere Zeiten, die solche Gegensätze und erschwerende Außerlichkeiten nicht kannten und wünschten, sie lämen wieder.

Heute sind diese Zeiten der Vergangenheit wieder angebrochen. Vielleicht sogar schöner, da aller Parteihader verschwunden ist und das deutsche Volk zu einer Einheit geworden ist. Es legt sich kein Meinungsstreit, kein Schatten mehr auf das Fest und wir können mit frohem Herzen, fröhlich und sorglos die Tage erleben, die Frühlingstage im wahren Sinne sein dürfen. Frühlingstage, die uns rufen, hinaus zu stehen in den Garten Gottes und die Herrlichkeiten deutschen Landes zu schauen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß dabei sich plötzlich viel ändern könnte. Denn unser Leben hat einen geregelten Lauf erhalten. Freiheit sind uns Verpflichtungen und Aufgaben gestellt. Doch jeder erfüllt gerne, was ihm geboten wird, denn dadurch ist er ja zum freien Menschen geworden.

Vielleicht werden wir gerade an diesem Pfingstfest das große Gefühl der Geborgenheit haben. Denn schon ein flüchtiger Blick nach Frankreich verweist uns darauf, wie anders, wie trostlos es sein könnte, wenn wir nicht diese große Zeit der nationalsozialistischen Erneuerung erlebt hätten. Es ist herrlich, in einem Staate zu leben, der aus der besten besteht und es muß uns mit Freude erfüllen, wieder im deutschen Volke die große Liebe zur deutschen Heimat zu entdecken. Wir wissen, als ob wir mit gealterten Sinnen um uns schauen und Wunder entdecken, an denen wir bislang achtlos vorübergegangen sind? Deutsche Heimat — Pfingsten läßt uns sie neu erleben. Niemand will dabei sein, sondern draußen in der blühenden Natur umherschauen und die Festtage dazu benutzen, neue Kraft zu schöpfen zur Alltagsarbeit, der wir ja nie entkommen können, die wir aber mit Freude leisten, wenn wir den Ruhetag haben. Ruhlos haben wir Jahr um Jahr umgehört, nutzlos sind wir Hoffnungen nachgelagert um dann die große Enttäuschung zu erleben. Heute leben wir unser Ziel, heute wissen wir, daß wir Glück sind in einer freien Seite und unserer Pflicht auszufüllen haben für unsere Heimat und für das deutsche Volk. Wir wissen, daß der Gemeinwohl über den Eigennutz geht und unsere Arbeit dem erwünschten Deutschland gilt.

Friertagsfrieden und Feiertagsstimmung gibt Ruhe zum Nachdenken. So ist es erklärlich, wenn man tiefer Betrachtungen anstellt, zu denen andere Tage keine Zeit ist. Aber unsere Betrachtung wird jetzt wohl immer zu Vergleichen kommen: wie wars — wie ist's? Und sie wird zu der Konsequenz führen, daß wir gefasnet sind durch das Erleben des neuen Deutschlands. Wenn wir durch fremde Städte und Dörfer, über ferne Wege, durch Felder und Wälder streifen — Pfingstfahrer, Pfingstwanderer — schauen wir die großen Reichen dieses neuen Deutschlands, den Wandel, der sich ja nicht nur in dem himmlischen Frieden allein ausdrückt. Sehen das Ergebnis der neuen Arbeit und des großen Willens, einer erwachten Nation. Wo Verfall war, herrscht Leben, Hände regen sich und Herzen schlagen höher, Ordnung und Disziplin sprechen zu uns. Die Mühen und Sorgenalten vom alten deutschen Gesicht sind verschwunden. Es ist gelächelt, es lacht wieder. Allen geht es ja wie dir! Und alle in der großen Eintracht bilden ja das Deutschland, das wir lieben und dem wir dienen.

Wir schauen uns nicht, alle Sitten und Gebräuche wieder erleben zu lassen und werden auch diese Pfingsten wieder dem Brauchtum hulbigen, das einmal aus dem Wesen und der Lebensanschauung unserer Vorfahren entstand. Wir hüpfen gerne an die Vergangenheit an und finden dennoch die Brücke zu der neuen Zeit mit den großen Aufgaben und der neuen Weltanschauung. Nichts hindert uns, aus tiefstem Herzen frohm zu sein und doch den Blick für die große Wirklichkeit zu behalten. Aus der deutschen Erde wächst das deutsche Wesen und dieses deutsche Wesen trägt die Fähigkeit in sich, eine neue deutsche Welt zu tragen und auszufüllen. Die Liebe zu Deutschland heißt zugleich Treuevertrauen dem Manne, der unseren Sinn, unser Verständnis, unsere Pflicht weckt und uns vorlebt, wie man dieses Deutschland lieben muß.

## Weltanschauung und Kunst Der erste kulturpolitische Kongreß der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde

11 Düsseldorf. Der erste kulturpolitische Kongreß der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde im feierlich geschmückten Saal der höchsten Tonhalle, zu dem die Gauobere und etwa 800 Amtswarte aus dem ganzen Reich erschienen waren, wurde von dem stellvertretenden Amtsführer der NS.-Kultur, Karl Maria Holzappel eröffnet. Nachdem er die Eröffnungsrede gehalten hatte, unter ihnen zahlreiche Vertreter aus Partei und Staat sowie der Provinzial- und Kommunalbehörden, gedachte er des verstorbenen alten Mitkämpfers und Mitbeständers der NS.-Kultur, Staatsminister Hans Zehner.

### Eine Rede Dr. Stangs

Hieraus nahm Amtsführer Dr. Stangs das Wort. Er ging einleitend aus von der ersten großen Arbeitstagung des Reichsverbandes deutscher Bühnen im Herbst 1933 und schilderte die Entwicklung dieser Organisation, die später in der NS.-Kultur mündete. Die diesjährige Reichstagung der NS.-Kultur werde wiederum einen gewaltigen Fortschritt in der Entwicklung der Organisation, ihrer praktischen und ideellen Aufgaben dar. Der Erfolg habe der NS.-Kultur recht gegeben, denn der Mitgliederbestand sei in knapp zwei Jahren von 200 000 auf 1 1/2 Millionen gestiegen, und 2000 Ortsgruppen trügen heute das innere Leben dieser Organisation. Diese Kulturorganisation mit ihrer ganz besonderen Form und Aufgabenstellung sei heute aus dem gesamten kulturellen Aufbau des Dritten Reiches nicht mehr wegzudenken. Ihre Erhaltung und Stärkung sei eine unbedingte Notwendigkeit.

Der Redner behandelte weiter den Verlauf des kulturellen und geistigen Lebens der vergangenen Epoche. Der Nationalsozialismus habe vor der Durchführung praktischer Maßnahmen erst eine entscheidende geistige Leistung als Voraussetzung vollbringen müssen. In das Chaos der Anschauungen und Wertungen mußte er ein nicht zu erschütterndes Licht bringen, an dem sich Gutes und Schlechtes scheiden und offenbaren konnte. Er tat dies, indem er als junge, revolutionäre, alles umfassende Weltanschauung für das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben das Volk und seine rasende Bedingtheit als höchsten und letzten realen Grundwert aufstellte. Von hier aus erhellte alle Kultur und Kunst ihren neuen Sinn und Inhalt. Kultur ist für uns Nationalsozialisten, so erklärte Dr. Stangs weiter, Ausdruck des inneren Wesens eines Volkes. Darum sind auch alle kulturellen Leistungen erst insoweit wertvoll, als sie der Art dieses Volkes charaktervollen Ausdruck geben. Durch diese neue Sinn- und Wertgebung habe der Nationalsozialismus wohl die entscheidende Voraussetzung für die Neugestaltung unseres kulturellen Lebens geschaffen. Die Entwicklung bis zum heutigen Tage, so führte Dr. Stangs weiter aus, ist trotz großer Schwierigkeiten unaufhaltsam vorwärts geschritten. Wir sehen unsere vornehmste Aufgabe darin, der von Vortragsrednern freien Generation in ihrem Streben nach einem eigenen Stil in der Kunst fördernd und beglückend Helfer zu sein.

Wir freuen uns, mit den Stadtverwaltungen in immer engerer Arbeitsgemeinschaft zu kommen. Wir sehen auch mit den übrigen Stellen des Staates und der Bewegung immer härter die Gemeinsamkeiten sich herausbilden. So

leben wir mit dem Beginn der diesjährigen Reichstagung wiederum an einem bedeutsamen Abschnitt der Entwicklung unserer Organisation. Wir erkennen immer deutlicher den tiefen Sinn unserer Aufgaben und sind erfüllt von dem erhebenden Bewußtsein, in der geschichtlichen Mission, die der Nationalsozialismus zu erfüllen hat, an einer nicht unwichtigen Stelle mitwirken zu dürfen. Als der Führer die politische Bewegung ins Leben rief, wies er immer wieder, damals nur von ganz weitem verstanden, darauf hin, daß der letzte Sinn der Bewegung nicht so sehr in der Erneuerung des politischen Lebens, sondern vielmehr in der Neuformung der Seele des deutschen Volkes liege. Für diese Neuformung der deutschen Seele zu wirken, ist uns in unserer Kulturarbeit ganz unmittelbar zur Aufgabe gestellt.

11 Düsseldorf. Nachdem am Nachmittag des zweiten Tages der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in der Rheinhalle vor den Leitern und Amtswätern der NS.-Kultur, zahlreichen Vertretern der Partei und des Staates und einer ganzen Anzahl von Persönlichkeiten des künstlerischen Lebens sowie den Pressevertretern aus dem ganzen Reich die beiden Filme der NS.-Kultur über den „Mittag“ und „Tausend blauer Hände“ uraufgeführt und einige bedeutende Ausschnitte aus dem in Vorbereitung befindlichen NS.-Film „Das große Eis“ (Alfred Rosenberg) letzte Fahrt vorgeführt worden waren, fand am Freitagabend im Anschluß an einen Presseempfang in der Rheinhalle die große öffentliche Kundgebung in der Rheinhalle statt, in deren Mittelpunkt eine große, kulturell bedeutsame Rede von Reichsführer Alfred Rosenberg stand, die über alle deutschen Zender übertragen wurde. Die Kundgebung konnte wegen eines plötzlich einsetzenden schweren Gewitters mit hartem Regen leider nicht, wie ursprünglich vorgesehen, im Ehrenhof unter freiem Himmel abgehalten werden. Die 3000 Personen lassende Rheinhalle war bis auf den letzten Platz besetzt und konnte viele Tausende von Volksgenossen nicht mehr aufnehmen, die schon lange vorher im Ehrenhof und dem angrenzenden Volksgarten angedrängt hatten, für die aber die Kundgebung aus der Rheinhalle durch Lautsprecher übertragen wurde.

Nach dem feierlichen Rahmenseinmarsch wurde die Kundgebung mit einem Fanfarenmarsch der NS.-Kultur eingeleitet. Unterbreiten betrat Reichsführer Alfred Rosenberg, von Reichsführer Florian, Amtsführer Dr. Stangs und zahlreichen Führern der Bewegung geleitet, die Rheinhalle, wo er mit anhaltenden kühnen Beifall empfangen wurde.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache von Reichsführer Staatsrat Florian nahm Reichsführer Alfred Rosenberg sofort das Wort zu seiner großen Rede. (S. 1. Seite.)

Nach dem immer wieder durch außerordentlich begeisterten Beifall aufgenommenen grundsätzlichen und richtungweisenden Ausführungen von Alfred Rosenberg, dem zum Schluß noch einmal nicht endenwollenden Beifall zum Kulturführer Dr. Stangs ein dreifaches Siegesheil auf den Führer aus. Mit dem Deutschland und dem Reich. Die Kundgebung nahm die bedeutungsvolle kulturpolitische Veranstaltung der diesjährigen Reichstagung der NS.-Kultur ihr Ende.

## Steuerpflichtige Umsätze im März um 750 Millionen höher als 1934

11 Berlin. Anlässlich der letzten amtlich bekanntgegebenen Steuererhebungen des Reiches im April 1935 gibt der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reichardt in seiner „Deutschen Steuerzeitung“ eine Uebersicht, aus der sich ergibt, daß eine tatsächliche Verbesserung an Lohnsteuer im April 1935 gegenüber dem April 1934 um 15 Millionen Reich oder 17 v. H. vorliegt. Daraus geht hervor, daß das Lohnsteuereinkommen der deutschen Arbeiterklasse, hauptsächlich wohl durch Mehrerhebungen um einen sehr beachtlichen Betrag gestiegen ist. Diese Tatsache hat sich naturgemäß auch im Handel ausgewirkt. Daher ist bei

den Böden und Verbrauchsteuern im April 1935 gegenüber dem gleichen Monat 1934 eine Mehrerhebung von rund 45 Millionen Reich erzielt worden, ein deutliches Symptom der weiteren Belebung der Wirtschaft. Von besonderer Bedeutung ist nach wie vor die Umsatzsteuer die von 120,9 Millionen Reich im April 1933 auf 178,2 Millionen im April 1935 angewachsen ist. Diese glänzende Entwicklung, so sagt der Staatssekretär, ist zu verzeichnen, obwohl die Umsatzsteuer für die Volkswirtschaft mit Wirkung ab 1. Oktober 1933 halbiert und die Umsatzsteuer im Innengroßhandel mit Wirkung ab 1. Januar 1935 auf einheimisch 1/2 Prozent herabgesetzt wurde. Das Mehr an Umsatzsteuer im April 1935 gegenüber April 1934 läßt nach dem Staatssekretär auf ein Mehr an steuerpflichtigen Umsätzen im März 1935 gegenüber März 1934 von rund 750 Millionen Reich schließen.





Statt Karten  
Die Verlobung ihrer Kinder  
**Hilde und Walter**  
beehren sich anzuzeigen  
Schlossermstr. H. Langenfeldt  
und Frau  
Tischlermstr. Arno Wagner  
und Frau  
Riesa und Waldheim  
Pfungsten 1935  
Wels

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Hilde Langenfeldt**  
gebe ich hiermit bekannt  
**Walter Wagner**  
Ingenieur-Schlossermeister

**Hilde Kressler**  
**Kurt Brenner**  
Verlobte  
Riesa, Goethestr.  
Pfungsten 1935  
Dresden

**Erna Steudte**  
**Arthur Kaube**  
beehren sich zugleich im Namen der Eltern ihre  
Verlobung bekanntzugeben  
Kobeln  
Riesa  
Pfungsten 1935  
Niedermuschütz

**Elsa Tube**  
**Horst Heinemann**  
Ausbildungsführer im H. W. L.  
geben ihre Verlobung bekannt  
Mautitz  
Pfungsten 1935  
Dresden

**Hanna Liebscher**  
**Hans Rink**  
zeigen ihre Verlobung an  
Riesa, Pfungsten 1935

**Hildegard Pöschel**  
**Walter Billhardt**  
grüßen als Verlobte  
Riesa-Altweida  
Pfungsten 1935  
Röderau

**Hilde Fichtner**  
**Herbert Worms-Woogk**  
grüßen als Verlobte  
Zeithain-Dorf  
Pfungsten 1935  
Riesa-Neuweida

**Elise Burghardt**  
**Erhardt Thiere**  
Verlobte  
Gröba, Pfungsten 1935

**Margarete Hollnagel**  
**Erich Sotscheck**  
geben zugleich im Namen beider  
Eltern ihre Verlobung bekannt  
Born a. Oschatz  
Pfungsten 1935  
Riesa

**Margarete Hummitzsch**  
**Walter Schulze**  
Verlobte  
Mehltheuer  
Pfungsten 1935  
Schreibitz

**Margarete Böhme**  
**Johannes Fischer**  
geben zugleich im Namen beider  
Eltern ihre Verlobung bekannt  
Riesa  
10. Juni 1935  
Zeithain

**Elisabeth Pietzsch**  
**Gerhard Clauss**  
Verlobte  
Oberschaar  
Pfungsten 1935  
Mehltheuer

**Gertrud Biellg**  
**Walter Obenaus**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Pfungsten 1935

**Gertrud Herrmann**  
**Willy Fiedler**  
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt  
Nünchritz  
Pfungsten 1935  
Dresden z. Zt. Nünchritz

**Oskar Messe**  
**Erna Messe geb. Höhne**  
Vermählte  
Obermühle Riesa  
Pfungsten 1935  
Mautitz

**Elsa Helm**  
**Rudi Nitzsche**  
grüßen als Verlobte  
Riesa-Weida, Pfungsten 1935

**Hans Krefschmer**  
**Gertrud Krefschmer geb. Gruert**  
Vermählte  
Röderau i. V.  
Pfungsten 1935  
Riefa

**Erna Otto**  
**Alfred Ungor**  
geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt  
Böbersen  
Pfungsten 1935  
Riesa

**Hermann Mosig**  
**Maria Mosig geb. Hillrath**  
Vermählte  
Gröba  
8. 6. 35  
Bruderndorf

**Margarete Biedrich**  
**Wilhelm Feller**  
grüßen als Verlobte  
Riesa  
Pfungsten 1935  
Dresden

**Hilda Ozasek**  
**Kurt Wagner**  
grüßen als Verlobte  
Riesa  
Pfungsten 1935  
Oelsitz

**Helmuth Naumann**  
**Johanna Naumann geb. Raubold**  
Vermählte  
Kirchberg i. Sa.  
8. 6. 1935  
Seerhausen

**Erna Liebezeit**  
**Karl Dietze**  
geben hiermit, zugleich im Namen beider  
Eltern, ihre Verlobung bekannt  
Riesa E., Klosterstrasse 5  
Pfungsten 1935  
Freiberg/Sa.

Wir haben uns verlobt  
**Lotte Klippahn**  
**Alfred Tempel Feldwebel**  
Poppitz  
Pfungsten 1935  
Schöna/Torgau

**Käte Fichtner**  
**Hugo Franzus**  
Verlobte  
Nünchritz  
Pfungsten 1935  
Dresden

**Helene Naumburger**  
**Gerhard Neumüller**  
Verlobte  
Riesa, Pfungsten 1935

**Max David**  
**Johanna David geb. Heinitz**  
Vermählte  
Riesa, Pfungsten 1935

**Kurt Vetter**  
**Ilse Vetter geb. Spörl**  
Vermählte  
Röderau  
Pfungsten 1935  
Zeithain-L.

**Werner Andrae**  
**Friedel Andrae geb. Postrach**  
Vermählte  
Bitterfeld  
6. Juni 1935  
Riesa-Neugröba

**Hilmar Ludwig**  
**Helene Ludwig geb. Römer**  
Vermählte  
8. Juni 1935  
Döbeln

**Rudi Naumann**  
**Hilma Naumann geb. Kirste**  
Vermählte  
Nünchritz  
Pfungsten 1935  
Grödel

Schönheit, gesunde Haut durch



**Warta**  
mit dem Runderkopf als  
Kosmetikum der Mode  
Warta-Saife 15 und 25  
Warta-Creme 7 und 30  
Warta-Puder Sandholz 30  
mit Wartenan-Raumfärbung

**Pfungstwunsch!**  
Bitter, ohne Anhg., mit schön.  
Eigenheim, sucht auf dies. Wege  
üblich, ordil. Wäsch. od. Wirtwe  
bis 40 J., ohne Anhg. u. mit etw.  
Barvermög. fern zu fern. am.  
ipst. Beirat. Offert. mit Bild  
unt. P 346 a. d. Zagebl. Riefa.

Reparaturen schnell,  
sachgemäß, preiswert  
**Költzsch**  
Schloßgasse 101 Ecke Hiltnerplatz  
Verkaufsstelle der Santra-Uhren

**Silo-Lack**  
Balken, besser und billiger  
Anstrich für Geflügelställe,  
Brennereien usw. **M. Bruno**  
**Schulze, Wülkantz b. Riefa,**  
Chemische u. Dachpappenfabrik.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Freitag abend 7, 8 Uhr erlöste Gott von ihrem  
schweren Leiden unsere liebe gute treusorgende Mut-  
ter, Schwieger- und Großmutter  
**Frau Emille Lauschke geb. Riedel**  
im 76. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz  
Familie Kurt Jurich, Rödelpostler,  
Alfred Badwig, Werkmeister,  
Paul Baumig, Ober-Pol.-Kommissar  
nebst Familie.  
Riefa, Gröba, Annaberg, 8. Juni 1935.  
Beerdigung findet Dienstag 1/2 Uhr von der Fried-  
hofshalle aus statt.

N: 13  
auf  
Daf  
Kulturgemein  
Rosenberg u  
Biele R  
Leben der  
waren es  
der Macht  
zum Teil  
edelsten  
trau fähig  
einzugreifen  
Welen aber  
des Ausdr  
Daseins.  
ber franzö  
verzichtet,  
Daseins  
daß diesen  
innewohn  
1798 mit  
Revolution  
Ziel darst  
mehr als  
ben, weil  
ticher Aus  
welen ist  
politische  
Nation. 9  
daß in die  
der Tatwe  
werden un  
war nicht  
der Ideen  
Wächte bei  
Entweder  
oder durch  
minologie  
wieder in  
widert sich  
zu einem  
die Klänge  
einem Sit  
überhaupt  
die auf ei  
Anstaltung  
auch auf  
innere B  
tung gibt.  
Es ist  
das Verh  
bern und  
Zentrum  
wir bed  
nicht als  
bern als  
Darstellu  
schuna f  
begreifen  
scheinun  
die Blüt  
haupt.  
a e m e  
druck br  
sozialist  
Bermitt  
schaffen,  
alleiden  
einer u  
schen G  
Million  
leben, n  
lebendig  
a e m e  
und d.  
die Fil  
fördern,  
Werte  
dient. A

# Alfred Rosenberg auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in Düsseldorf

(Düsseldorf. Auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde in Düsseldorf führte am Freitag Alfred Rosenberg u. a. folgendes aus:

Viele Revolutionen haben im Laufe der Geschichte das Leben der Völker Europas erschüttert. Zum großen Teil waren es Empörungen unterdrückt und dann aufbrausender Nachstöße, zum Teil Folgen sozialer Anfechtungen, zum Teil aber auch waren die Erhebungen eingebunden in die tiefsten Motive von Persönlichkeiten, die in sich den Aufbruch fühlten, sittenverbessernd in das Ringen dieser Welt einzugreifen. Was eine Revolution in ihrem innersten Wesen aber darstellt, enthält sich niemals in den Tagen des Ausbruchs, sondern erst in den ferneren Jahren ihres Daseins. Im Rausche der Begeisterung haben am Anfang der französischen Revolution Adlige auf ihre Privilegien verzichtet, die drei Vokationen von 1789 als Realität des Daseins hingenommen, um später erträumt festzuhalten, daß diesen herausgehenden Worten kein innerer fester Gehalt innewohnte, um schließlich im blutigen Kampf das Jahr 1793 mit erleben zu müssen. Was die nationalsozialistische Revolution in ihrem Kern, in ihrer Sendung und in ihrem Ziel darstellt, glauben alle Kämpfer zu wissen. Sie hatten mehr als frühere Revolutionäre das Recht zu diesem Glauben, weil die große deutsche Revolution nicht ein plötzlicher Ausbruch, nicht die Folge einer Massenstimmung gewesen ist, sondern das Ergebnis einer großen 14jährigen politischen und geistigen Erziehungsarbeit an der ganzen Nation. Nichtsdestoweniger steht es doch auch heute fest, daß in vielen Kreisen Deutschlands der Ideengehalt und der Tatwille des Alltags nicht immer deutlich begriffen werden und daß die deutsche Revolution in ihrem Wesen zwar nicht auf machtpolitischen Gebiet, aber auf der Ebene der Ideen und des Willens von den Vertretern der alten Mächte bei allen möglichen Gelegenheiten angegriffen wird. Entweder mit dem Ziel, den Gedankensgehalt zu zerreden oder durch Verwendung der nationalsozialistischen Terminologie doch den alten Gehalt im neuen Gewande wieder in das deutsche Leben einzuführen. Und so entwickelt sich die nationalsozialistische Revolution immer mehr zu einem Kampf der Weltanschauung, in einem Kampf um die Rangordnung der Werte und damit letzten Endes um einen Ringen um einen geschlossenen Lebensstil der Nation überhaupt. Denn unter dem Begriff Stil kann man nur die auf einen einheitlichen Willensform zurückzuführende Ausprägung in Politik, Kunst und Wissenschaft bezeichnen. Die auch auf den verschiedensten Gebieten des Lebens die gleiche innere Voraussetzung des Urteils und der äußeren Haltung gibt.

Es ist also ein neuer und doch wieder uralter Versuch, das Verhältnis von Persönlichkeit, Volk und Staat zu ändern und damit ist der Begriff der Freiheit erneut ins Zentrum unserer Denksphäre getreten. Die Freiheit verstehen wir deshalb vom nationalsozialistischen Gedanken aus nicht als eine demagogische Forderung des Individuums, sondern als eine schöpferische Leistung des Einzelwesens, als Darstellung seiner inneren Kräfte, zugleich aber auch als Darstellung jenes Blutes und Charakters, die die Voraussetzung für die Persönlichkeit abgeben. Das Einzelwesen vermag nicht deshalb heute nicht als eine abgetrennte Erscheinung, sondern in der größtmöglichen Enkulturation als die Blüte des gesunden Lebens eines Volkstums überhaupt. Und wenn wir eine nationalsozialistische Kultur zu einem Ende verknüpfen, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir es als höchste Pflicht der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber empfinden, die Vermittlung zwischen Persönlichkeit, Volk und Staat zu schaffen, durch Sammlung aller jener Kräfte, die aus dem gleichen Willen nach einem neuen Lebensgefühl und nach einer neuen Lebensform jene Reicherungen des künstlerischen Schaffens fördern wollen, die das ausprägen, was Millionen fühlen, und dem einen künstlerischen Stil geben, was noch unangeordnet in Millionen Menschenherzen lebendig ist. Und aus diesem Gedanken einer Kulturgemeinde ergibt sich ihre Pflicht zur Kulturförderung und d. h. biologische sowohl wie seelische, daß wir die Pflicht haben, das organische Wachstum von allem zu fördern, was innerlich stark und lebensnotwendig dem Werte des Deutschen und dem Schönheitsideal seiner Rasse dient, zugleich aber möglichst jede Wucherung dessen fern-

halten, was krank oder innerlich fremd ist und nicht im Sinne eines Dienstes für das Deutsche sondern im Sinne einer Verletzung des deutschen Lebens sich betätigt. Dient einer Verletzung des deutschen Lebens sich betätigt. Wenn im Laufe dieser Jahre das Wort Kunstbolschewismus geprägt worden ist, so hat das keine tiefe Berechtigung, denn das was sich auf dem politischen Gebiet als zerstörende Arbeit gegen Volk und Staat in den letzten 15 Jahren gezeigt hat, hat seine Parallelercheinung auf dem Gebiete der gesamten Kultur überhaupt. Das was naturgemäß so sein, weil der Zerfall des deutschen Lebens nicht nur ein politischer, sondern ein allgemeiner Charakterzerfall war. Derselben Kräfte, welche die formalistische Weltanschauung vertreten, mußten folgerichtig den Zerstörungskampf nicht nur auf staatlichem Gebiet, sondern auch auf kulturellem Gebiet führen.

Es scheint uns deshalb als Gefahr und dem nationalsozialistischen Willen nicht entsprechend, wenn die eine oder andere Stelle sich auch heute noch dazu hergibt, diesen Begriff des „Kunstbolschewismus“ als ein bloßes Schlagwort hinaufstellen und gar im Zusammenhang mit dieser Auffassung eines mehr als berechtigten Begriffes analog die Forderung aufstellt, man müsse den Künstlern mit Abstand gegenüberstehen, und in nicht immer gleich verständlicher Weise für Volk und Vaterland wirken. Wenn dann noch Presseerzeugnisse, die politisch vorfindig geworden sind, derartige Worte mit Vergnügen ausstreuen und einen Angriff gegen die „Unentwegten“ und „Unerfahrenen“ verüben, so zeigt das, wie unklar noch an manchen Stellen das Urteilsvermögen gegenüber dem großen geistigen Kampf ist, in dessen Mitte wir stehen. Diese Unklarheit kann aber zur Gefahr werden, wenn die bewußten Träger des Kulturzerfalls der letzten 15 Jahre sich derartige Ansichten annehmen und sich bemühen, den ganzen Ernst des kulturellen Kampfes zu banalisieren, um auf diese Weise die nationalsozialistische Bewegung, da es politisch nicht mehr möglich ist, auf künstlerischem Gebiete zu zerlegen.

Wenn wir uns hier in Düsseldorf deshalb zur Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde verammelt haben, so wollen wir von vornherein keine Zweifel darüber lassen, daß wir gemittelt und entschlossen sind, den nationalsozialistischen Kampf für eine starke und schöpferische deutsche Kunst fortzuführen und deshalb auch niemals darin zögern werden, den verhetzten oder offenen Angriffen mißgünstiger oder getarnter Gegner die entsprechende Antwort zu erteilen, ganz gleich, wo und an welcher Stelle sich diese auch wieder hervorwagen sollten. Wenn wir aber gegen diese Verletzung mit sich tragende Tendenz auftreten, so wollen wir nicht nur ein einheitliches künstlerisches Vorgehen und deren Fortschritt über ein technisches Können verfügen und deren Arbeiten man zum Teil nicht als Arbeiten bewusster Verletzung bezeichnen kann, wohl aber als Werke, denen gegenüber wir das Gefühl einer absoluten Fremdbheit haben. Ueber manche dieser Künstler ist in diesem Jahre eine heftige Polemik geführt worden. Ich habe keine Notwendigkeit, hier ihre Namen zu nennen, aber wir leben vor der Tatsache, daß dem Nationalsozialismus, der als eine Bewegung des deutschen Volkes und der Selbstachtung ins Leben getreten ist, eine Kunst angesetzt werden soll, deren Gehalt inhaltlich alles das verneint, was an Werten die nationalsozialistische Bewegung getragen und zum Siege geführt hat. Darum werden wir zwar jene Künstler nicht trennen, die politisch unterdrückt werden; wir überlassen sie wie Staatspolitisch unterdrückt werden; wir überlassen sie wie jene, die ihre Freunde an ihnen haben, aber wir bitten es uns hier in aller Deutlichkeit heute und für immer, daß diese Männer und als die Bannerträger der nationalsozialistischen revolutionären Kunst aufgeschwächt werden sollten.

Wir hoffen, daß die große nationalsozialistische Bewegung von der Notwendigkeit dieser einheitlichen Haltung immer mehr überzeugt wird und geschlossener gegen alle genannten Verleumdungen, gleich woher sie auch kommen mögen, Stellung nehmen wird. Die nationalsozialistische Bewegung wird sich also eindeutig zu verhalten haben, daß wenn ihre Wortführer werden, die mit dieser großen Kampfbewegung nichts zu tun gehabt haben, an ihr nicht teilzunehmen, oft sogar aktiv im Kampf ihr gegenübergehandelt haben. Sie verdient sich, mit dem Ehrennamen

Nationalsozialistische Kunst Erzeugnisse zu benennen, von denen wir, — und es ist entscheidend, was wir sagen, und nicht die anderen — der Überzeugung sind, daß sie unserm ganzen Wesen fremd sind und bleiben werden. Wir sind deshalb der Überzeugung, daß es die Pflicht etwa unserer Direktoren der Galerien ist, nicht Ausschau nach Werken dieser Vergangenheit zu halten und sie in allen Tönen zu preisen, sondern ihre Kräfte heute rührt, sei es, zu merken, was sich an deutschen Kräften heute rührt, sei es, daß es jahrzehntelang mißachtet oder unterdrückt worden ist, sei es, daß es als junge Kraft in Erscheinung tritt.

Wir haben in diesem Jahr bewußt gegen die jüdische Herrschaft auf allen Gebieten der Kultur ebenso gekämpft wie auf den Gebieten der Politik und wir wissen nur allzu genau, daß gerade auf dem Gebiete der Kunst das Indentum die furchtbaren Vergiftungen hervorgerufen hat. Wir verwahren uns auch von dieser Stelle dagegen, wenn naturgemäß versucht werden sollte, auf Umwegen über Pseudonyme getarnte Juden wieder ins Geschäft zu führen.

Wir müssen uns als gesamte Bewegung hier nochmals an den Ausführungen des Führers in Nürnberg im Jahre 1928 und 1934 befehlen, daß die Kunst eine heilige Angelegenheit des deutschen Volkes sei, daß wir die Pflicht haben, sie als revolutionäre und weltanschauliche Bewegung mit allen Mitteln zu fördern und daß deshalb die Führer des Verfalls niemals und unter keinen Umständen die Bannerträger unserer Zeit sein dürfen. Denn entweder haben sie damals gelogen oder heute und in diesen Fällen sieht sich die nationalsozialistische Bewegung nicht in der Lage, sie als die Jüdische anzuerkennen.

Das, was hier unmittelbar für die bildende Kunst angefordert werden muß, muß auch Gesetz werden für alle anderen Gebiete. Die Dichtung ist in den vergangenen Jahren ebenfalls eine Waffe geistiger Verletzung gegen Deutschland gewesen und auch hier werden wir mit der gleichen Folgerichtigkeit aus dem echten Innern heraus die Kräfte unserer Zeit pflegen und den Dichtern möglichst die Arbeit überlassen in Deutschland geben. In diese ganze Arbeit teilen sich die NS.-Kulturgemeinde und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Wir können dabei mit Freude feststellen, daß auf dem Gebiete der Dichtkunst die nationalsozialistische Bewegung eine viel größere Anzahl von Künstlern fördern kann als auf dem Gebiete der bildenden Kunst und ich bin der Überzeugung, daß wir es auch bisher nicht haben lassen, daß es Deuter unserer Zeit zu achten. Wir freuen uns, daß es einem jungen Dichter gelungen ist, sich zum Staatspreis für deutsche Dichtung durchzusetzen und hoffen, daß aus der Hitler-Jugend einst jene Dichter und Sänger erheben werden, die das heutige und das kommende Deutschland einmal braucht als geformten Ausdruck dessen, was sein Innerstes bewegt. Der Redner brachte in diesem Zusammenhang sodann seine Verwunderung darüber aus, daß ein bestimmtes Gremium es für nötig gehalten hat, einen Preis für dramatisches Schaffen in diesem Jahre nicht zu verteilen, und erklärte, daß mehrere Dichter-Dramatiker einen solchen Anspruch für ihr Schaffen wohl verdient hätten. Alfred Rosenberg nannte hier Hanns Johst, der als Verfasser des „Salvator“ dem Märtyrertum des nationalsozialistischen Deutschland in seinem Drama ein erschlatterndes Denkmal gesetzt hat.

Auf dem Gebiete der Musik ist Deutschland die ganze Zeit über ein Tummelplatz nicht nur „interessanter“ und verlässlicher Experimente gewesen, sondern wurde zum Aufmarschgebiet jener Kräfte, die die Wurzel deutscher Melodik und des ewigen deutschen musikalischen Empfindens überhaupt auszureißen sich bemühten. Die ganze atomale Bewegung widerstrebte dem ganzen Rhythmus des Blutes und der Seele des deutschen Volkes und wurde gerade deshalb von den politischen Machthabern von früher gefördert und eine ganze Anzahl, zum Teil begabter, zum Teil sehr minderbegabter Musiker hat sich hier in der Dienst dieser Pläne betätigt. Ueber sie ist die deutsche Musik in wenigen Schritten zur Tagesordnung übergegangen und die Werke der großen deutschen Musiker der Vergangenheit, sie sprechen heute genau so zu uns wie früher, in zum großen Teil steht unsere Zeit mitten drin in einer Neu-

## Der Tabak lebt!



**Nach der Fermentation**

hört die Kunst der Tabakbehandlung nicht auf. — Die zarten Gärungsprodukte, welche das Aroma bilden, dürfen nicht absterben, wenn die Cigarette in der Packung liegt. Der Stanniolblock hält den Tabak lebendig und schützt ihn vor den Gefahren der Außenluft.

**Ramses-Tabak lebt!**

Toter Tabak ist wertlos!



Die Schale gibt dem Obet einen verlässlichen Schutz gegen die Austrocknung. Auch der Tabak einer guten Cigarette braucht solchen Schutz. Im Stanniolblock bleibt die Ramses-Cigarette immer frisch.

RAMSES IM STANNIOLBLOCK 33

immer frisch



# Das Sprachproblem der Welt



Einziges Sprachverständnis in allen Sprachen

Für berufliche Zwecke, für alle Berufe, für alle Völker

## 50 Jahre Deutscher Sprachverein

Der Deutsche Sprachverein feiert das Fest seines fünfzigjährigen Bestehens in Dresden. In Dresden wurde im Jahre 1885 unter erster Vorsitzendem gegründet...

Unter deutschem Volk hat sich wieder den Weg zur Quelle seiner Kraft, zu seinem Volkstum, gefunden. Möge auch diese Taube, die erste im geeinten Reich, dazu verhelfen, daß alle Volksgenossen erkennen, welche kostbare Abnennende ihnen in der Muttersprache anvertraut ist!

## Bearbeitungswort des Reichstathalters Muffmann

Reichstathalter Muffmann hat dem Deutschen Sprachverein, der seinen fünfzigjährigen Bestehen feiert, folgende Bearbeitungswörter gesandt: Der Deutsche Sprachverein, der jetzt das fünfzigjährige Bestehen in seiner Gründungsstadt Dresden feiert, hat sich vor allem in Zeiten des Niederganges, als Vater des deutschen Sprachstammes bewährt...

## Muffmanns Wort des Münchner Festkommers in Anwesenheit des Führers und Reichstanzlers

München. In der zu einem gewaltigen Konzertsaal mit 3000 Sitzplätzen ausgebauten Halle I des Münchener Ausstellungsparkes wurde am Freitagabend mit einem Kongers der Berliner Philharmoniker unter ihrem Dirigenten Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler der Festkommer der Stadt feierlich eröffnet. Zur Befriedigung der Freunde und Bekannten der Tausende der Besucher...

## Kein Raum für Esperanto im nat.-soz. Staat

Berlin. Der Reichs- und preussische Erziehungsminister hat an die Unterrichtsverwaltung der Länder folgenden Erlass gerichtet: Die Frage künstlich geschaffener Weltgesprachen wie der Esperanto-Sprache hat im nat.-soz. Staat keinen Raum.

# Der Sieg Lavals

## Die Regierungserklärung Lavals

Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Laval in der Kammer verlas, führte u. a. aus: Unsere Regierung ist gebildet worden, um gegen die Spekulation zu kämpfen und den Franc zu verteidigen. Wir haben, indem wir dem Ruf des Staatsoberhauptes entsprochen, unsere Pflicht getan. Jetzt brauchen wir die Mittel zum Handeln; das Parlament wird sie uns geben, indem es unverzüglich den vorliegenden Gesetzentwurf verabschiedet. Der Stand der Staatsfinanzen ist die einzige Drohung, die auf dem Franc lastet. Es wird aber nicht genügen, die Ausgaben einzuschränken und die Mißbräuche abzustellen, wir werden zu einer Wiederherstellung der nationalen Wirtschaft insgesamt schreiten müssen. Die Arbeiter des Landes müssen sich unterstützen und gegenseitig helfen, man muß der Landbevölkerung, den Kaufleuten und den Industriellen den Abfall ihrer Erzeugnisse gewährleisten, man muß den internationalen Austausch geschmeidiger gestalten, man muß die Bande, die das Mutterland mit seinem Reich in Uebervorteil verbinden, verfestigen und enger schließen, man muß wirksam gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen, man muß der Jugend die Verwendung ihrer Fähigkeiten und ihres Betätigungsdranges ermöglichen, man muß, kurz gesagt, einem jeden die Möglichkeit geben, in einer erneuerten Wirtschaft zu arbeiten und das gerechte Entgelt für seine Arbeit zu finden.

Frankreich hat schon schlimmere Prüfungen durchgemacht. Es hat diese Prüfungen durch einen Mut und durch eine Einigkeit zu überwinden gewußt, von der die ehemaligen Frontkämpfer das prächtige Beispiel gegeben haben. Angesichts der Gefahr ist es eine Tradition unseres Landes, der gegenüber Sie nicht versagen werden. Die ganze Welt hat die Augen auf uns gerichtet; Sie werden nicht zulassen, daß unser Ansehen geschmälert wird. Unsere Außenpolitik der Sicherheit und des Friedens, deren Beständigkeit jeder anerkennt und die Sie flugertweise gebilligt haben, könnte nur in Frage gestellt werden, wenn Sie den Anschein erwecken, als ob Sie sie aufgeben, und das werden Sie nicht wollen.

## Die erste Abstimmung: 412 gegen 137 Stimmen

Die Verlesung der Interpellationen, die Laval unter Stellung der Vertrauensfrage beantragt hat, ist, nachdem der Neosozialist Déat dagegen Stellung genommen hatte, von der Kammer mit 412 gegen 137 Stimmen beschlossen worden.

## Die Zusammenlegung der Opposition in der französischen Kammer

Paris. Die Opposition, die in der Nacht gegen die Regierung Lavals gestimmt hat, setzt sich wie folgt zusammen: 9 Kommunisten, 96 Sozialisten, 10 Arbeiterpartei, 23 Neosozialisten und Rechtssozialisten, 7 Radikalsozialisten, 4 Linksunabhängige, 8 Republikaner der Mitte, 6 Wirtsch., 2 republikanische Vereinigung. 19 Abgeordnete waren beurlaubt, und 107 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten.

## Wie lange regiert Laval?

Bezeichnende Abstimmung im Finanzausschuß Der Finanzausschuß der Kammer hat, nachdem er Laval und den Finanzminister gebührend hatte, das Ermächtigungsgesetz mit 19 gegen 14 Stimmen bei sechs Stimmenthaltungen angenommen. Das Abstimmungsergebnis läßt darauf schließen, daß sich ein Teil der Radikalsozialisten nicht an das von der Opposition ausgegebene Stichwort gehalten hat. Es scheint sich wieder eine härtere Opposition gegen die Regierung zu bilden. Unter diesen Umständen kann die Aussprache in der Kammer neue Ueberraschungen bringen.

## Der Wortlaut

### des Ermächtigungsgesetzentwurfes

Paris. Der einzige Artikel des Ermächtigungsgesetzentwurfes, den die Regierung am Freitagabend einbracht hat, lautet: Um eine Entwertung der Währung zu vermeiden, ermächtigen Senat und Kammer die Regierung, bis zum 31. Oktober 1935 auf dem Verordnungswege alle Maßnahmen mit Gesetzeskraft zur Bekämpfung der Spekulation und zur Verteidigung des Franc zu ergreifen. Diese Bestimmungen, die vom Ministerrat beschlossen werden, werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet. In der Begründung heißt es, daß die Regierungserklärung als die beste Rechtfertigung des vorliegenden Gesetzentwurfes erscheine.

# Der italienisch-äbessinische Streitfall vor dem Unterhaus

London. Am Freitag fand die letzte Sitzung des Unterhauses vor der Fluchtpause statt. Das Haus war nur schwach besetzt, MacDonald, der zum letzten Male einer Unterhausdebatte in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident beizuohnte, war außerordentlich Stimmung und unterhielt sich anregend mit dem neben ihm sitzenden Verkehrsminister. Als er sich zur Beantwortung der Frage erhob, ob künstlich im Unterhaus mitgeteilt werden könnten, bevor sie in der Presse veröffentlicht werden, wurde MacDonald von allen Bänken mit warmem Beifall begrüßt. MacDonald erwiderte, es sei wünschenswert, daß derartige Ernennungen nach der Befähigung durch den König möglichst bald veröffentlicht würden. Mitteilungen an die Presse über die Zusammenlegung der neuen Regierung seien nicht ergangen.

Auf den Verlesungsantrag hin warf der konservierende Führer der Opposition, Major Kitley, die Frage des italienisch-äbessinischen Streitfalles auf. Wenn auch das gesamte Haus, so erklärte er u. a., über die von Lordfiegelbewahrer Eden für die in Genf geleitete Arbeit anerkenne, so sei doch die Spannung noch nicht vorbei. Man habe sich auf ein Verfahren zur Regelung des Streitfalles geeinigt, aber die militärischen Vorbereitungen Italiens dauerten an. Die Frage laute, was nach dem 25. Juli geschehen werde, wenn dieser Zustand andauere. In Genf sei lediglich ein Hot Airmaneuver erfolgt worden, und das Schlichtungsverfahren enthalte einige wesentliche Mängel.

Der Redner behandelte hierauf die Zwischenfälle im italienisch-äbessinischen Grenzgebiet und erinnerte an die Verpflichtungen Englands unter der Völkerbundschlichtung, die es verdrängen, einem Angreifer Hilfe zu leisten. In diesem Zusammenhang erwähnte Major Kitley die Frage der Kontrolle des Sueskanals. Der Völkerbund werde völlig gerichtslos werden, wenn die ihm angehörenden Mächte sich auf imperialistische und freibereitliche Unterfangen einlassen würden.

Auch der Abgeordnete Mander, der der liberalen Opposition angehört, bezeichnete die Lage als äußerst ernst. Nichts sei charakteristischer als die erhaltenden Angriffe, die tagtäglich in der von der Regierung beauftragten italienischen Presse gegen England gerichtet würden. Es sei schwer zu verstehen, wie diese Angriffe mit den normalen guten Beziehungen zwischen den Ländern in Einklang gebracht werden könnten. Das gesamte Kollektivsystem auf dem Suezkanal. Der Redner kritisierte hierauf die Tatsache, daß italienischen Flugzeugen die Befliegung Ägyptens gestattet werde, mit dem England in auswärtigen Angelegenheiten eng zusammenarbeite. Auch Mander erinnerte in diesem Zusammenhang an den Sueskanal-Vertrag.

Der konservative Abgeordnete Hamilton-Kerr äußerte Beforgnis, daß die in Genf zustande gekommenen Solidarität durch das Verhalten Italiens in Äbessinien ernstlich gefährdet werden würde. Der konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson wandte sich gegen die Schlichtung des Suezkanals, da hierdurch für die französische Kanalgesellschaft eine unerträgliche und einer Kriegserklärung gleichkommende Lage entstehen würde.

Ihr Gebrauch führt dazu, wesentliche Werte völkischer Eigenart zu schwächen. Es ist daher von jeder Förderung eines Unterdrücktes in solchen Sprachen abzusehen, Unterdrückte sind für diesen Zweck nicht zur Verfügung zu stellen.

Ein Erlass aus dem Jahre 1924, der für die höheren und mittleren Schulen ergangen war und den entgegen gesetzten Standpunkt einnahm, ist aufgehoben worden. Ministerpräsident Bonifaz erklärt in dieser Regelung in dem Amtsblatt des Reichsbeziehungsministers u. a., daß eine Sprache so lebendig ist wie das Volk, das sie spricht.

Der konservative Abgeordnete Rowan Adams erklärte es herrliche Einmütigkeit darüber, daß die Anhebung italienischer Truppen bei in Artikel 10 der Völkerbundschlichtung umfriedene Gefahr darstelle.

## Darauf nahm

### Lordfiegelbewahrer Eden

zu den in der Aussprache aufgeworfenen Fragen eingehend Stellung. Er teilte, so betonte er u. a., die Auffassung über die große Rolle, die der Völkerbund bei der Schlichtung aller Streitigkeiten spielen müsse, aber es sei vielleicht übersehen worden, daß der Völkerbund in dieser Angelegenheit bereits gescheitert habe. Wenn Major Kitley darauf hingewiesen habe, daß Italien sich nicht verpflichtet habe, nicht zur Anwendung von Gewalt zu schreiten, so sei das völlig unrichtig. Eden zitierte hierauf die zweite der in Genf am 24. Mai angenommenen Entschlüsse und erklärte, daß das Genfer Verfahren völlig einwandfrei sei. Man würde einen Fehler machen, wenn man einen der Hauptgründe der britischen Rechte außer acht ließe, das nämlich ein Mann unschuldig sei, solange ihm keine Schuld nicht nachgewiesen werden könne. Das Vorhandensein einer nicht festgelegten Grenze sei schon immer eine Quelle von Schwierigkeiten gewesen. Das sei einer der Gründe, weshalb die britische Regierung sogar schon vor dem Zwischenfall von Ual-Ual sowohl in Rom als auch in Addis Abeba auf die Notwendigkeit einer baldigen Befestigung der Grenzen zwischen Italienisch-Somaliland und Äbessinien hingewiesen habe. Außerdem stelle die Demarkation jener Grenze einen Teil des Vertrages von 1928 dar. Sofort nach dem Zwischenfall von Ual-Ual habe die britische Regierung beiden Parteien ihre Dienste für eine unparteiische und friedliche Regelung der entstandenen Schwierigkeiten angeboten. Weder hätten selbständige Vorentscheidungen hierbei eine Rolle gespielt, noch habe sich England von dem Wunsch leiten lassen, sich dem italienischen Einfluß in Äbessinien zu widersetzen. Die Rechte Englands seien vertraglich wohl geschützt und es bestehe kein Grund, warum nicht harmonische und im beiderseitigen Interesse liegende Beziehungen hergestellt werden könnten. Er sage das, weil in der italienischen Presse zu seinem Bedauern viele wilde Beschuldigungen gegen die britische Regierung erhoben worden seien. Solche falsche Darstellungen seien besonders im Hinblick auf die Wirkungen bedauerlich, die sie auf die wahrhaft ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben könnten.

Der Schlichtungsausschuß, auf den man sich in Genf geeinigt habe, sei getrennt zum ersten Male in Rom zusammengetreten. Das Ergebnis der Beratungen müsse abgewartet werden. Sollten die Arbeiten nicht vorangehen oder sollte eine Schwierigkeit bei der Wahl eines fünften Schlichters eintreten, so werde der Völkerbund zusammenzutreten. Die britische Regierung wünsche ernstlich eine friedliche und dauerhafte Regelung dieses Streitfalles und eine Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Parteien, von denen eine eine europäische Großmacht sei, mit der England seit langem freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Die Aussprache über Äbessinien war damit zu Ende.

Eine künstlich geschaffene Sprache aber müsse tot sein und eine tote Sprache könne nie wirkliches Verständigungsmittel zwischen Menschen und Völkern sein. Das Esperanto habe auch in weitere Kreise nirgends Eingang zu finden vermocht. Der Referent wies dann daraufhin, daß das Geburtsjahr des Esperanto das Jahr 1887 war. In ihm erschien das Buch „Internationale Sprache des Dr. Esperanto“, das den österrischen Ingenieur Ramon Sotgiu Verfasser hatte. Sein „Esperanto“ erzielte sich besonders der Förderung durch den internationalen Marxismus und das Weltjudentum.

**Pfingst- und Boltsfest**  
1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag auf dem Schützenplatz

Groß-Veranstaltungsort  
Im Schützenhaus während der  
Feiertage feiner Ballbetrieb  
Herrlicher Garten-Ausenthalten  
mit Unterhaltungsmusik

**Hotel Sächsischer Hof**

Am 1. und 2. Pfingsttag  
**Konzert und Tanz-Tee**  
An beiden Festtagen ausgewählte Gedecke zu RM. 1.80 u. 2.25  
Udo Kirchhoff

**Parkefest Riesa**  
29. Juni bis 1. Juli

Auf der Festwiese  
berühmte Boltsbelustigungen,  
Sanz-Diele  
Breitstege usw.

**Stadtpart-Wirtschaft**

Herrlicher Aufenthalt im Freien.  
An beiden Feiertagen große Konzerte  
**Restaurant „Wartburg“**  
Während der Pfingstfeiertage bringe ich meine Lokalitäten in  
empfehlende Erinnerung. 2. Feiertag ab 10 Uhr  
**Frühchoppen-Konzert**  
Am gütigen Zuspruch bitte! E. Wiegler

**Admiral Bobersen**

Schöner Ausflugsort, schattiger Garten / Zum Pfingstaussflug  
bringe meine Lokalitäten in freundliche Erinnerung.  
1. Feiertag von 6 Uhr an feiner Ball / Rudolf  
Gühnelein

**Gasthof Promnitz**

Schöner Ausflugsort über die Elbe  
Bringe meine freundlichen Lokalitäten sowie schattige  
Gärten zum Pfingstfest in empfehlende Erinnerung.  
Zum Besuch laden höflich ein Cisar Kretz u. Frau.

**Gasthof Morik**

empfehlend während des  
Festes zur freundl. Einfuhr  
Vorzüglich elektrisch ge-  
führte Speisen u. Getränke.  
An beiden Feiertagen von 5 Uhr ab  
**Garten-Konzert und Dielentanz**  
ausgeführt von der Kapelle Musikdirektor Thieme, Streich-  
Abends feiner Festball  
Ergebenst laden ein Erik Arnold und Frau.

**Rosengarten Grödel**

Am 1. Pfingstfeiertag bei günstigem Wetter von 7-10 Uhr  
**Garten-Frühkonzert**

Als Mittagsgedeck empfehlen wir: Primach-Suppe, Junge mit  
Eisengarnet, Kompott oder Zuckerspeise, Fleischbrühe mit Ei,  
Koldentierbraten mit Staudensalat, Rührei. Spezialität:  
„Balsche Schwalbennester“. — An beiden Feiertagen ab 4 Uhr  
**Unterhaltungskonzert / Dielentanz**

**Elbgasthof Nünchritz**

1. Pfingstfeiertag nachm. 3 Uhr  
**Großes Garten-Konzert**  
ausgef. v. Trompeterkorps des Reiter-Regt. 12 Dresden  
Leitung Obermusikm. Gröbe. Eintritt im Vorwerk, am Dampf-  
schiff 0.40, an der Kasse 0.50. Bei ungünstigem Wetter findet  
das Konzert im Saale statt.  
Nach dem Konzert Ball

**Unterhaltungskonzert / Dielentanz**

6 Uhr Ballmusik  
Ergebenst laden ein Max Reusch.

**Gasthof „3 Lilien“ Glaubitz**

Morgen, den 1. Feiertag, von 6 Uhr ab  
**Feiner Festball**  
wogu auch der Turnverein mit Spielabteilung freundlich  
einladet. Otto Donat.

**Gasthof Ragewitz**

zum Pfingstaussflug  
Einfuhr im Jabnata.  
1. Feiertag Unterhaltungsmusik  
2. Feiertag feine Ballmusik  
Es ladet ergebenst ein W. Robisch.

**Rennen**  
zu Dresden  
Pfingst-Sonntag, 9. Juni nachmittags  
Dienstag, 11. Juni 3 Uhr  
Je 7 Flachrennen  
Preise 38400 Mark  
Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof: 14.30 und 14.40  
Sekretariat des Dresdener Rennvereins

**Gasthof Gohlis.**

1. Feiertag  
**feiner Ball.**  
Freundl. ladet ein H. Richter.  
**Pfingstpartie  
ins Blaue**  
in die herrliche Gebirgsgegend  
am Sonntag, d. 9. Juni 1935.  
Fahrpreis einschl. Kaffeegedeck  
RM. 3.20. Abfahrt in Riesa,  
Ab-Gitter-Platz 12.15, Abf. in  
Gröba, Ostbahnhof 12.30 Uhr.  
J. Klose, Riesa, Ruf 276.

**Hotel Stern**

1. Pfingstfeiertag ab 5 Uhr  
2. Pfingstfeiertag ab 6 Uhr  
**Feiner öffentlicher Ball**  
Hauskapelle Führer-Einse  
Freundlich ladet ein Hermann Otto.

**Wefers Restaurant**

Heute Sonnabend  
**Lange Nacht!**

**Café Grube**

Heute Sonnabend  
**Lange Nacht!**

**Gasthof Gröba**

1. Pfingstfeiertag **Feiner Dielentanz**  
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein Paul Gröbe.

**Lamms Gaststätte**

Röderau  
Heute und beide Feiertage  
**Flotter Dielen-Betrieb**

**Brauerei-Restaurant Röderau**

Bringen unsere Lokalitäten in freundliche Erinnerung  
An beiden Feiertagen der beliebte Frühchoppen  
mit musikalischer Unterhaltung  
Ihm zahlreichem Besuch bitten P. Schröder und Frau.

**Waldschlößchen Röderau**

An beiden Pfingstfeiertagen  
**Garten-Dielentanz**  
Kein Eintritt. Hieran ladet freundl. ein Alfred Jentsch.

**Reichshof Zeithain**

1. Feiertag  
**Grosser Pfingstball**  
In Kapelle. Hieran laden freundlich ein Walter Jentsch u. Frau.

**Gasthof Wolf Glaubitz**

1. Pfingstfeiertag  
**Feiner Ball**  
wogu einladet Max Wolf. Tanz frei, Eintritt 0.30 RM.

**NSG. „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Bahra**

2. Pfingstfeiertag  
Es stellt Arbeitsdienst-Kapelle  
Konzert / Anschl. Tanz Reihen. Anf. 20 Uhr, Eintr. 0.50



**Neue Wege der Konstruktion-**  
neue Begriffe für  
Leistung, Fahreigenschaften, Bequemlichkeit

Die DKW-„Schwebeklassen“ tragen den ideal verein-  
fachten, geringsten Luftwiderstand bietenden Fahrzeug-  
körper, dessen Sitzraum zwischen den Achsen liegt und  
auf volle Spurbreite verbreitert ist. Fünf Personen und  
viel Gepäck haben ausreichend Platz in der neuen  
**DKW-SCHWEBEKLASSE**  
Alleiniger Vertreter  
für Riesa und Umg.:  
**Clemens Aurich, Riesa - Ruf 886**

**Gasthof Mautitz.**

1. Feiertag  
**feiner Ball.**  
Freundl. ladet ein H. Richter.  
**Pfingstpartie  
ins Blaue**  
in die herrliche Gebirgsgegend  
am Sonntag, d. 9. Juni 1935.  
Fahrpreis einschl. Kaffeegedeck  
RM. 3.20. Abfahrt in Riesa,  
Ab-Gitter-Platz 12.15, Abf. in  
Gröba, Ostbahnhof 12.30 Uhr.  
J. Klose, Riesa, Ruf 276.

**Dampfschiff-Restaurant**

Direkt am Landungsplatz. Herrl. Garten-  
terrasse. Empfiehlt seine Lokalitäten. Erst-  
klassige Küche und Keller. Speis. Schinken  
in Brotzeit, Vögelkannne m. Spargel. Es lad. ein O. Grottel u. Frau.

**Vaterländische Gaststätte, Riesa**

(Haus der Deutschen Arbeit)  
**Garten-Eröffnung!**  
Halte während der Feiertage meine Lokalitäten dem ge-  
schätzten Publikum zur Einfuhr bestens empfohlen.  
Küche und Keller bieten das Beste.  
An beiden Feiertagen Früh- und Nachmittags-Konzert.  
Von 11-1 Uhr Frühchoppen. — 2. Feiertag: Männer-  
Gesangsverein „Amphion“ Riesa. Eintritt frei.  
Abends ab 8 Uhr der bekannte Dielen-Tanz.  
Ergebenst laden ein P. Zehrfeld und Frau.

**Gasthof Jahnishausen**

1. Pfingstfeiertag  
**Großer Tanzabend**  
Anfang 7 Uhr. Ergebenst laden ein Sportverein Riesein.

**Grüne Aue**

Riesa-Gröba  
Altenstrasse 29  
Wir empfehlen unsere freundlichen Räume zu Ausflügen  
für die Feiertage  
An beiden Tagen ab Dielentanz  
Anfang 4 Uhr der beliebte Dielentanz  
Anfang 4 Uhr der beliebte Dielentanz

**Gasthof Merzdorf**

1. und 2. Pfingstfeiertag  
**Feiner Dielentanz**  
Eintritt und Tanz frei. An beiden Feier-  
tagen ab 10 Uhr der beliebte Frühchoppen. H. Kaffee u. Kuchen  
Spezialauskunft Ernst Kulmbacher. Es laden ergebenst ein  
W. Buchheim und Frau.

**Gasthof Pochra**

1. und 2. Feiertag  
**Feine Ballmusik**  
im festlich geschmückten Wald-Saale. Für Küche und Keller  
ist bestens gesorgt. Es ladet herzlich ein Max Brabant.

**Gasthof Canitz**

1. und 2. Pfingstfeiertag ab 4 Uhr  
**Garten-Tanz**  
Ergebenst laden ein  
Friedrich Schick u. Frau

**Englischen Garten**

Dresden am Rathaus  
Einmal gut essen im

**Karpathen**

15 Tage Mk. 98<sup>50</sup>  
mit Fahrt und Verpflegung bei deutschen Familien, Wanderungen;  
Bergbesteigungen; Besichtigung russ. Holzkirchen, eines Salzbergwerkes  
und Besuch deutscher Heidenfriedhöfe.  
Jeden Sonnabend ab Dresden. Fordern Sie Prospekt!  
Reiseunternehmen Karpathen, Dresden-A. 1 Trompetenstr. 9  
Ruf 1002.  
Ihre Teilnahme fördert deutsche Kulturarbeit!

**Solbad Döhlenberg**

HEILT  
vor allem  
Hals und Nachen, Rheuma  
Arterienverkalkung, Kinder-  
krankheiten  
Kinderheim „Döhlenberg“. Auskunft durch die Badeverwaltung

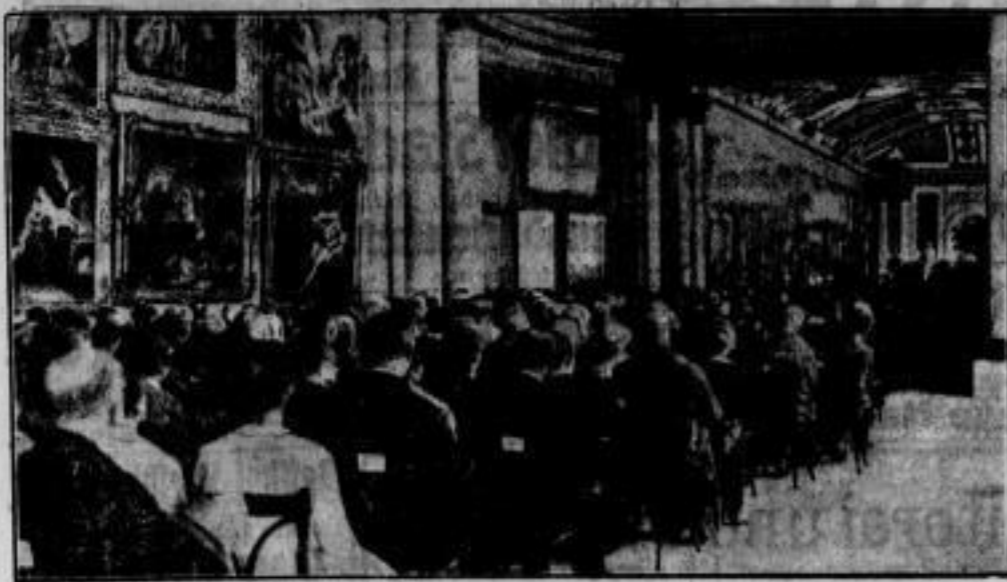
Nr 18  
Rei  
Schir  
In wer  
Hiller-Jung  
werden!  
Grenzland  
stehen.  
Nach a  
zur Teilnah  
Jugend des  
Gebt d  
Guch d  
Hoffen  
Jugend W  
dieser Som  
denheiten  
genen Jah  
hervorrag  
Welch  
sichen und  
sichen H  
ter Dutsch  
nommen h  
folgen d  
Ein  
Geschlecht  
hat der M  
sen. Was  
und Rind  
In d  
morgen, i  
Mit Stolz  
unseres  
Kamerad  
arbeit lei  
merlager  
Die  
Zeichen  
stehen. U  
und körp  
und Gem  
genfüße  
Stelle tr  
Dienstber  
Juni  
Tage od  
schaft der  
fächli  
ein einzi  
nis die  
nachhalti  
junge G  
in dem  
In  
schafft ü







# Neues vom Tage in Bild und Wort



**Nachkonzert in der Bildergalerie von Sandzouel**  
Die Stadt Potsdam veranstaltete gemeinsam mit der Reichsmusikammer in Erinnerung an den historischen Besuch von Johann Sebastian Bach bei Friedrich dem Großen ein historisches Konzert, das in der Bildergalerie des Schlosses Sandzouel in dem historischen Rahmen aufgeführt wurde. (Weltbild — R.)



**Reichsminister Gehl**  
auf der Breslauer Feierstunde der Technik  
Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Gehl, sprach in der Breslauer Jahrhunderthalle anlässlich der Hauptversammlung des V.D. zum Thema „Technik und Nationalsozialismus“. — Die Ankunft des Reichsministers, neben ihm Gauleiter Wagner. (Presse-Illustrationen Hoffmann — R.)



**Eine preussische Ruhmeshalle auf dem Schlachtfeld von Leuthen**  
Auf dem Schlachtfeld von Leuthen wird am 16. Juni dieses erweiterte Schlachtmuseum eröffnet. Es birgt die vom Leuthener Schlachtfeldverein erworbene große friderizianische Sammlung und wird dadurch zu einer der interessantesten Ruhmeshallen der preussischen Geschichte. (Weltbild — R.)



**Neues Bodenseeschiff in Dienst gestellt**  
In Anwesenheit von Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen Staatsregierung, der Partei und der Reichsbahn fand die feierliche Indienststellung des vierten Fahrzeugmotorschiffes der Reichsbahn, der „Deutschland“, auf dem Bodensee statt. — Die „Deutschland“ im Hafen von Lindau. (Weltbild — R.)



**Zur 75-Jahrfeier der Deutschen Turnerschaft in Koblenz**  
Koblenz begeht die Deutsche Turnerschaft mit ihrem 16. Turnfest die 75-Jahrfeier des ersten deutschen Turnfestes, das 1860 in der Reife Coburg stattfand. — Unser Bild zeigt eine Originalzeichnung aus dem Jahre 1860, die den Einzug der Turner in die Reife Coburg darstellt. (Presse-Illustrationen Hoffmann — R.)



**Wenigstens mußte dem Motor helfen**  
Ein Bild von dem letzten Tage der Dreitage-Mittelgebirgsfahrt durch Thüringen und die Rhön, bei der unheimliche Anforderungen an Menschen und Maschinen gestellt wurden. Nicht immer konnte der Motor allein die Schwierigkeiten überwinden, und dann mußte Menschenkraft helfen, so wie bei diesem Geländewagen der S.E., der von menschlichen Helfern durch die schwierige Kurve geschoben werden mußte. (Schirner — R.)



**Wir reisen nach Vertheim am Main,**  
das durch seine alten Bauten und Stadtbefestigungen bekannt geworden ist. Es liegt an der Mündung der Tauber in den Main. (Wagenberg Bildarchiv — R.)



**Deutscher Reitertriumph in Vaden**  
Beim Wadener Reiterturnier errang der deutsche Sport wieder einen großen Triumph, obwohl unsere beste Mannschaft nicht vollständig beisammen war. Im Preis der Nationen, der im vergangenen Jahr an Italien gefallen war, siegte unsere Mannschaft, gleichzeitig eroberte sie zum erstenmal den von dem verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestifteten Pokal. — Die siegreiche deutsche Mannschaft von links: Rittmeister Freiberger von Nagel, Hauptmann Schulte, Rittmeister Dasse, Optm. Großkreuz. (Weltbild — R.)

relle  
Geling  
ad nach  
ant des  
die von  
Landes-  
abhausen,  
isch, die  
abs ein-  
und sei-

brachten  
Richter-  
Korrek-  
deutsche  
„Rini-  
weil sie  
noch in  
während  
mitglied  
„bat  
empfan-  
graph“

Der  
es loge-  
aat noch  
verfahren  
angeblid  
ähnliches.  
Berichts-  
tagungen  
umt sind,

16. Juli  
den das  
er Ede-  
Da er  
hm seine  
Wald, wo  
atäuschen,  
Wagnad-  
erzteile  
den ge-  
beit be-

erhalten.  
l. Dring  
ch Deine

est. Di  
Städtchen  
aussteht  
heraus-

mburger  
ones mit  
vor dem  
rief, dem  
e Mutter  
den Win-  
den, wo  
u einem  
n Gärten  
er Rosenl  
it weißen  
es ist ein  
deutsch in  
Noch  
Burg vor  
fehlt und  
Vorbürg  
mmungen  
Entrücht-  
ee mittels  
e Längen-  
halten ge-  
das heu-  
den und  
hat, läßt  
ihm der  
ist ent-  
en Stück-  
ten roten  
men ellip-  
mannig-  
r für den  
gem Sinn  
ert. Auf  
er Kraft-  
gelangen,  
es gereut.  
Renner—

















König und Dojak / Pfingstgeschichten von Fritz Skomronnek

Dann war die Verlobung abgeschlossen. Mit großer Spannung...

Der Dojak lächelte. „Geschichte, aber was du bezweifelst...“



Zeitgenössischer Mann.

Pfingstochse, Maien und Hölzchestag

Dom Brauchtum des „Heblichen Sektens“

erften Auschnitt einfließt. Der ganze Brauch gehört viel-



Die Strochuppe vor dem Fenster. Das Pfingstfest.

Spät in der Pfingstochse, nämlich am Donnerstag...



Der festlich erscheinende Pfingstochse.

Es gehört noch jetzt am vielen Orten der länd-

Das ist ein wichtiges Land. An ihre Arbeit haben die Häftlinge ihres Landes...

Die Ge

Das Jugendliche das in den Tagen der Deutschen...

Umkehr / Don Käthe Rudolph

Stamm noch einmal machte die alle Frau den Blick...



„Edele Kinder“, sagte die Tochter, „das muß herrlich sein, bu bist reich, Mutter, und ich bin so arm.“

„Das Wort daß für eine Mutter! Die alle Frau machte an die Mutter...“

„Edele Kinder“, sagte die Tochter, „das muß herrlich sein, bu bist reich, Mutter, und ich bin so arm.“

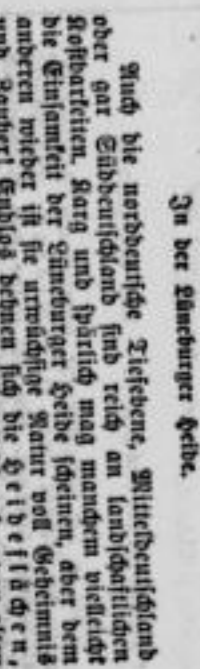
Oh, wunderbar schön ist Gottes Erde...

Pfingsten, Aufricht der Reiszeit - Reisezettel in deutschen Landen



Eigenschaftsbericht mit Gokernfeld bei Mookligen am Eberstein.

Don Rheinland geben Gerge und Strom die Gokernfelds Wate...



Die in der Gauerburger Gelle.



Gung Sonntag am Rhein.



### Gebietsführer Johannes Rodatz, Führer des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen: **Wie brauchen Jugendherbergen!**

Das Jugendherbergswert mit seinen 2250 Heimen ist ein wichtiger Faktor für die Gesundheit der deutschen Jugend. In jedem Wochenende verlassen Hunderttausende ihre Arbeitsstätten, um an den schönen Stellen des deutschen Landes Erholung und Belehrung zu suchen. In den Heimen der DJ und in den Jugendherbergen herrscht reges Leben. 4 Millionen Jungen und Mädchen übernachten im letzten Jahre allein in den deutschen Jugendherbergen, und weitere Millionen konnten keine Unterkunft finden, da es an Jugendherbergen mangelte. Aus diesem Grunde werden von der Reichsjugendführung die größten Anstrengungen gemacht, um in gemeinsamer Arbeit mit Partei und Staat für die Errichtung neuer Jugendherbergen zu sorgen. So sind im ganzen Reich zur Zeit für mehr als 1 1/2 Millionen Markt Jugendherbergen im Bau; Tausende von Menschen erhalten dadurch Arbeit und Brot, denn das Baugewerbe ist eine Schlüsselindustrie.

Immer mehr werden die deutschen Jugendherbergen Kulturmittelpunkte der deutschen Jugend, denn die Jugendherbergen sind keine reinen Uebernachtungsstätten mehr, sondern dienen auch der Schulung der DJ und dem Unterricht der Schule. Darum hat sich der Schulandereimband Ende des vergangenen Jahres aufgelöst und seine Heime dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen angeschlossen. Ein ganzes Volk beginnt durch seine Jugend eine neue Lebensweise. Die deutsche Heimat hat auch für die Jungen und Mädchen wieder an Bedeutung gewonnen, sie ist ihnen nicht mehr ein leerer Begriff, sondern werden, welche die Zukunft noch bringen mag, dort werden. Die Jugendherbergen helfen der deutschen Jugend, sich ihre Gesundheit zu bewahren, denn es werden keine Herbergen gebildet, welche nicht den Ansprüchen der modernen Hygiene gerecht werden. Im Stil der Heimat erbaut, zeugen sie von dem Willen einer jungen Generation, eine frohe Zukunft als gesunde Menschen zu meistern.

### **Wannführer Rodatz über: Die Geschichte des deutschen Jugendwanderns**

Das Jugendwandern ist nicht durch die Schaffung der Jugendherbergen entstanden, wenn auch diese Einrichtung das Wandern gerade in den letzten Jahren sehr stark befristet hat. Wandern ist ein Sehnsuchtsdrang des Deutschen. Sein Volk der Erde ist so erfüllt von dem Sehnen nach der Schau fremder Landschaft. Die Wurzel dieses Sehens liegt einmal in dem Heim, zum anderen in dem Fernweh des Deutschen. Beides sind Völk, die einander anziehen.

Schon im flüchtigen Blick in die Geschichte des deutschen Volkes zeigt, daß durch all die Jahrhunderte hindurch es den Wandernsdanken in mehr oder minder hohem Maße in die Tat umgesetzt hat. Wir wollen hier nicht auf die Völkerveränderungen und Wanderungen der deutschen Stämme eingehen, sondern uns nur auf das Jugendwandern beschränken. Die Beweggründe zu kleinen oder großen Wanderfahrten sind verschieden. In allen aber liegt ein Ziel, die Triebkräfte wider, die den jungen und alten Menschen immer wieder hinausziehen ließen in die Ferne: Raumnot und Wandersehnsucht. Raumnot brachte ganze Völkstämme auf die Beine, Wandersehnsucht und Wissensdrang führte die Jugendlichen durch die Jahrhunderte hindurch in deutsche Landschaften. Auf Schusters Knappen ging es quer durch unser Vaterland, das damals noch in Stämme und Staaten zerfiel war.

Wandern und Herberge aber gehören zusammen, eins ist ohne das andere nicht denkbar. So stehen wir auf die Spuren von Herbergen schon im Ausgang des 10. und 11. Jahrhunderts. Die Klosterkirche war wohl die erste „Jugendherberge“. Wandern waren die Schüler zu den Schulen, um zu tüchtigen Lehrern die aufkommenden Wissenschaften zu studieren. Mancher aber verließ bald diese Schule und wanderte dann weiter zu einer anderen oder er wanderte bei Lehrwechsel zu seinem alten Lehrer.

Als im 12. und 13. Jahrhundert die Klosterschulen mit dem Ausblühen der Städte und Häufe entstanden, setzte eine erneute Wandertätigkeit zu diesen Schulen ein. Dazu kamen dann die Bachanten- und Scholarenwanderungen. Thomas Platter gibt uns in seinen Aufzeichnungen manches eindrucksvolle Bild solcher Wanderfahrten, die recht oft in Landstreicherum ausarteten. Ja, es ging soweit, daß Kirchensammlungen und weltliche Herrscher die Bestimmungen erließen, daß alle, die bettelnd oder hehlend den Bauer draußen belästigten, der verdienten Strafe entgegenzusetzen sollten. Der Begriff „Führer und Gefolgshaus“ hatte einen anderen Sinn. Der Führer war seiner Gruppe kein Vorbild, sondern er behalt keinen Jugendlichen, Dämoner, Wänie und anderes Hebreried für ihn zu schicken. Der Ausdruck „WBG-Schüler“ hat sich ja bis auf unsere Tage für die Vermanfänger im Volksmund erhalten. Dieses fahrende Volk nächtigte in den warmen Monaten draußen im Walde. Das weiche Moos war ihnen die Matratze und der blaue Himmel die Bettdecke. Bei schlechtem Wetter suchten sie Unterschlupf im Strohd der Bauernscheunen oder in den von den Städten errichteten Wanderlagern. Die Chronik erzählt, daß beispielsweise in Breslau in sieben Tagen solche Herbergen bestanden und man in der Stadt etliche tausend Bachanten und Schüler sah, die sich durch Almosen ernährten.

Mit dem Aufkommen des Junktens kam dann das Wandern der Gefellen in Blüte. Erst straff diszipliniert

förderte die Bauhütte und Gilde diese Wanderfahrt ihrer Gefellen. Wände dieser Handwerkervereinigungen stellten nur dann den Reisterbrief aus, wenn die Gefellen längere Zeit auf Wanderfahrt gewesen waren und Land und Leute sowie Arbeitsweise verschiedener Handwerker kennenlernt hatten. Noch heute leuchten die Augen unserer Großväter, wenn sie von ihren Väter- und Väterväter erzählen, die sie wohl als die schönste Zeit ihres Lebens ansehen. Viele dieser Handwerksburschen haben sich, gerne gelungen, in unsere heutige Zeit hinübergerettet. Leider aber artete dieses Wandern auch zu einer Verwilderung aus. Um die „künstlichen Handwerksburschen“ von den „Landstreichern“ zu trennen, wurden von kirchlicher Seite Unterkunftsstätten errichtet, so auf evangelischer Seite von Verbis (Ronn) im Jahre 1854 und auf katholischer Seite durch August Kolbing (Köln) im Jahre 1853 die Gefellenhäuser. Die evangelischen Herbergen wurden dann durch den Kaiser der Brüder von der Landstraße, Viktor von Dodelschwing, zusammengefaßt im „Deutschen Herbergsverband“. Das nach dem Kriege 1870/71 ausblühende Schulwesen ließ bald in jedem Orte Volksschulen und in größeren Städten auch höhere Schulen entstehen. Das Verkehrsnetz wurde durch ein dichtes Netz von Eisenbahnen gehoben. Das Fußwandern ließ fast aus.

Der Wandersinn aber blieb lebendig. Um ihn bei den Schülern und Studenten zu fördern, schuf der Wanderfreund Guido Rottler von Hohenelbe (Böhmen) aus die „Schüler- und Studentenherbergen“, deren Zahl vor dem Kriege 727 betrug, wovon 370 auf Deutschland und 357 auf das alte Österreich entfielen; letztere wurden von Hohenelbe aus geleitet. Diese Herbergen konnten im Jahre 1913 79 489 Nächtigungen aufweisen. Es war ein hochverdienstliches Werk der Wander- und Gebirgsvereine, daß sie sich dieser Sache annahmen. Aber die Schüler- und Studentenherbergen fanden nur männlichen Schülern über 14 Jahre offen, und da sie meist in Gasthöfen angelegt, immer nur wenig Betten zählten, kamen sie fast nur dem Einzelwanderer zugute. Gab man nun den männlichen höheren Schülern eine Ausnahmestellung durch Schaffung von Studentenherbergen, dann war es unbillig, solche den höheren Schülerinnen und Studentinnen zu verweigern. Polsterrechtig mühten sich auch Lehrkräfte der Herbergen ins Leben zu erheben. Die Zerstückelung unseres Volkes in Klassen und Konfessionen wirkte sich damals aber unheilvoll genug aus.

Gerade die um die Wende des Jahrhunderts zunehmende Mechanisierung der Berufsarbeit und damit des Lebens überbaut, die Zusammenballung großer Menschenmassen in den Industrie-Großstädten und die dadurch als Gegenwirkung erwachte Jugendbewegung, ließ unser Volk in Scharen hinauswandern. Heimat sollte erlebt und erworben werden, damit sie der rechten Vaterlandsliebe Nährboden und innere Verwurzelung gebe. Die nun plötzlich aufgetretene Herbergsnot ließ das deutsche Jugendherbergsnetz entstehen, das aus den kleinsten Anfängen heraus immer mächtvoller sich entwickelte und zu einem nicht mehr zu unterschätzenden Erziehungsfaktor der deutschen Jugend geworden ist.

### **Wer ist zur Benützung der deutschen Jugendherbergen berechtigt?**

Es kommt immer wieder sehr häufig vor, daß Wanderer, die sich auf Fahrt befinden und in Jugendherbergen übernachten wollen, abgewiesen werden müssen, da sie nicht die Berechtigung zur Benützung der Jugendherbergen haben. Voraussetzung zur Benützung der deutschen Jugendherbergen ist der Besitz eines Jugendherbergs-Ausweises. Dieser Ausweis wird in nachstehenden Arten ausgeben:

- 1. Der Bleibenausweis.**  
Dieser ist für Jugendwanderer unter 20 Jahren bestimmt. Er wird ausgestellt von allen Ortsgruppen des Jugendherbergsverbandes oder direkt von der Gauverwaltungsstelle. Er kostet jährlich 50 Pf. Bei Ausstellung sind mitzubringen: Personalanschein und ein Lichtbild.
- 2. Mitalliedskarte.**  
Um auch Erwachsenen die Benützung der Jugendherbergen zu ermöglichen, wurde die Mitalliedskarte geschaffen. Diese ist durch den Jahresbeitrag von 3.— Mark zusätzlich Gauzuschlag zu erhalten. Im übrigen gelten dieselben Anordnungen wie für den Bleibenausweis. Personen über 20 Jahre, die sich in Berufsausbildung befinden oder erwerbslos sind, bezahlen die Hälfte und den Uebernachtungsbeitrag für Jugendliche.
- 3. Führerausweis.**  
Uebernachtungsrecht haben alle Jugendverbände, wenn der Führer der Gruppe einen Führerausweis besitzt. Die Jugendgruppe selbst muß körperlichfähiges Mitallied beim Jugendherbergsverband sein. Nähere Auskunft hierüber erteilen die Ortsgruppen oder die Gauverwaltungsstellen.
- 4. Familienkarte.**  
Neuerdings wurde auch die Familienkarte eingeführt. Die Eltern bezahlen dann in den Jugendherbergen den normalen Uebernachtungsbeitrag, wenn sie mit mehr als zwei Kindern wandern, nur die Uebernachtungsgebühr für Jugendliche. Diese beträgt für Erwachsene 60 Pf. und für Jugendliche unter 20 Jahren 20 Pf. Den Herbergsältern ist es streng verboten, Wanderer ohne Ausweis aufzunehmen, jeder Sorge also dafür, daß er sich einen Jugendherbergsausweis beschafft.

### **Wohin in den großen Ferien?**

Mancher Junge wird sich diese Frage stellen. Sie ist nicht leicht zu beantworten. Man möchte schon manches, was man anfangen könnte, aber bei der einen Sache machen die Eltern nicht mit, und bei der anderen ist unser Geld zu knapp.

Für uns Jungen, die dem Deutschen Jungvolk angehören, ist diese Frage viel leichter zu beantworten. Wir wissen alle, daß wir an den Großlagern teilnehmen werden. — In allen Gegenden unseres herrlichen Vaterlandes finden solche Großlager statt. Für alles ist bis ins Kleinste schon vorgesorgt worden. In Lagern von ungefähr 150 Mann Besatzung werden wir die 3 schönsten Wochen unserer Ferien verbringen. Für die Verpflegung sorgen besondere Kochmannschaften, das gibt uns die Gewähr, daß auch die „Nutterverpflegung“ tadellos klappen wird. Geld spielt gar keine Rolle mehr. Jeder kann jetzt schon auf Sparfüßen zehnpennigweise für das Lager sparen. Er braucht sich nur einige Sähtafeln zu verteilen, dann ist bis zu den Ferien auch das Geld beisammen.

Warum gehen wir aber in die Lager? 1935 ist das Jahr der Erntedankfesten. Wir Jungen wollen uns immer ertüchtigen. Wir wollen unseren Körper abhärten und stärken. Wir Jungen sind hart und verachten das Schwache. Wir nehmen das harte Leben in der Gemeinschaft des Lagers auf uns. Hier können wir uns wirklich stärken. Und wir müssen uns abhärten, um später einmal das erfüllen zu können, was das Vaterland einst von uns fordert wird.

Junge sein, heißt seinen Körper pflegen und härten, so daß er stets zu Höchstleistungen bereit ist. Deshalb gehen wir alle in die Großlager, nicht nur um uns zu ertüchtigen, sondern um uns zu ertüchtigen.

Und wenn Du, deutscher Junge, der Du noch nicht in unsern Reihen steht, ebenso denkst wie wir, dann gehst Du zu uns. Melde Dich bei uns an, und folge auch Du dem Ruf:

**Jeder deutsche Junge ins Sommerlager!**

### **Dresdner Jahreschau 1935 „Der Rote Hahn“**

In der Jahreschau 1935 „Der Rote Hahn“ trat die schickliche Hitler-Jugend zum ersten Male im Rahmen einer großen Ausstellung an die Öffentlichkeit. Die Jahreschau, deren Schirmherr Reichsminister Göring ist, trägt den Untertitel: „Völkerschau für Jugend und Weltanschauer“. Die DJ zeigt ihren Kampf gegen Gefahren auf sozialem Gebiet. Neben verschiedenen Arbeiten auf dem Gebiet der Agartivität, des Rechts, des Berufes und der Schulung werden als Beispiel vorübergehender Maßnahmen die Arbeiten des Fahrtenamtes der Hitler-Jugend erläutert. In 17 Sonderausgaben zeigen 1934 über 50 000 schickliche Hitler-Jungen nach allen Teilen Deutschlands und erlebten ihre Heimat. 1935 sollen 100 000 Jungen in 800 Zeltlagern ihre eigene Heimat, die Grenzmark Sachsen, kennenlernen. Ein Welt des Anfalls- und Rettungsdienstes der Hitler-Jugend beweist der Öffentlichkeit, daß die Herste und ausgebildeten Feldschere der Hitler-Jugend die Gesundheit ihrer Kameraden schützen und fördern. Einer der Hauptausstellungspunkte der Ausstellung bildet eine Vimpfenfeuerwehr, die täglich an dem großen Steigerhaus ihre Vorführungen zeigt. Die Jungen sind in einer der Dresdner Feuerwehren ausgebildet worden und haben jetzt ihren eigenen Völkswagen, den sie selbst fahren und einsehen.

### **Der Fahnenjunker**

Von Kurt Berner

Einer muß immer ganz vorne stehen  
Und darf den Mut nicht verlieren.  
Einer muß bei der Fahne sein,  
Wenn die Standarten marschieren.  
Und die Fahne, sie leuchtet und flattert voran,  
Und die Männer, sie folgen ihr blind.  
Einer führt die Kolonne an  
Und der Eine ist fast noch ein Kind.

Einer muß immer der Stärkste sein,  
Er führt die Schar in die Schlacht,  
Führt in das Herz der Feinde hinein  
Ruhet er den Weg mit Macht.  
Und im Feinde, da brennt es, das rote Tuch  
Und die Männer, sie leben sein Müttern.  
Sie greifen zur Waffe mit hartem Fluch,  
Und der Eine hält sie zusammen.

Einer muß immer der Erste sein,  
Auch, wenn es sein muß, beim Sterben!  
Und die Männer, sie schließen die Arme  
Reih'n,  
Sie spotten auf Furcht und Verberben,  
Der Junker lacht — — und der Tod grinst  
ihn an

Und die Männer, sie leben ihn fallen. —  
Einer ging der Standarte voran,  
Er war der Jüngste von Allen.

Oh munder schön ist Gottes Erde...

# Großes Pfingstturnier

Für unsere Jugend

## Das Pfingstturnier



Nach einer langwierigen Fehde zwischen der freien Stadt Nürnberg und dem Markgrafen Friedrich von Ansbach wurde der Friedensschluß durch ein Turnier gefeiert, das die Stadt Pfingsten 1496 zu Ehren der Markgrafen veranstaltete. Nachdem der Markgraf mit einem stattlichen Gefolge an Reifigen als Gast der Stadt eingetroffen war, fand am Pfingstsonntag abends ein großer Fackeltanz als Abschluß des Rathausfestes statt. Am Pfingstmontag folgte der friedliche Scheintampf auf einem eigens errichteten Turnierplatze, dessen Stechbahn zwischen den Schranken 180 Meter

Länge und 20 Meter Breite hatte. Auf Tribünen und Balladinhallen sahen die vornehmen Damen und Herren Nürnbergs und Ansbachs mit ihren auswärtigen Gästen, während sich an den Schranken das schaulustige Volk in unzählbarer Menge drängte.

Das Turnier wurde durch einen Paraderitt zwischen den Schranken eröffnet, bei dem auf der einen Seite der Markgraf mit neun Rittern und auf der anderen Seite Martin Vöffelholz, der Hauptmann der Nürnberger Lanzenreiter mit neun Bürgerknechten die Stechbahn entlang ritten und ihre Reitkunst schließlich in einem Scheinangriff mit offenen Bistieren zeigten. Nachdem diese Leistung bei Fanfarenklängen bejubelt worden war, begannen die Einzelkämpfe in voller Rüstung bei geschlossenem Bistier. Je ein Ansbacher ritt immer gegen einen Nürnberger an, um den Gegner mit eingelegerter Turnierlanze aus dem Sattel zu werfen.



Bei diesen Einzelkämpfen schlossen die Ansbacher besser ab als die Nürnberger, bis der gewaltige Hauptmann Vöffelholz daran kam und jeden Gegner mühelos in den Sand streckte. Das verdroß den Markgrafen so arg, daß er selbst gegen Vöffelholz in die Schranken ritt. Aber auch er lag schon beim ersten Anprall im Sand.

Zwar suchte Vöffelholz die Demütigung des streitbaren Fürsten abzuweichen, indem er sofort aus dem Sattel sprang und dem Besiegten auf die Beine haß, weil das Aufstehen in der schweren Rüstung keine so einfache Sache war. Auch der Markgraf wahrte seine Haltung und beglückwünschte Vöffelholz zu seiner ritterlichen Tüchtigkeit. Aber es war seiner lauerischen Miene anzumerken, daß sein fürstlicher Stolz an dem Gedanken einer Niederlage durch den besoldeten Kriegsmann der „Pfefferkate“ litt.

Kußerdem wollte der Markgraf nicht so ohne weiteres die Ueberlegenheit seines Besiegten anerkennen. Er forderte ihn daher zu einem zweiten Lanzenstechritt heraus.



Zuvor kam jedoch eine Erholungspause, und das gab den Ratsherren Zeit zu langen weisen Ueberlegungen. So sehr sie sich über den Sieg ihres Hauptmanns freuten, so hielten sie es doch für unklug, den kaum abgeschlossenen Frieden mit dem Markgrafen durch eine nochmalige Kränkung seiner Eigenliebe zu gefährden.

Sie nahmen daher den Vöffelholz beiseite und verlangten von ihm, daß er sich vom Markgrafen aus dem Sattel werfen lassen sollte.

„Das ist gegen jede Turnierregel“, weigerte sich Vöffelholz empört.

„Aber eine sehr gute Friedensregel“, erwiderte der alte Schultheiß Wolf von Paroberg.

„Da renne ich lieber gar nicht mehr gegen den Markgrafen an“, sagte Vöffelholz.

„Ihr müßt es tun, weil unser Gast es wünscht“, entgegnete der Schultheiß streng. „Und im Namen des hohen Rats befehle ich Euch, daß Ihr Euch vom Markgrafen besiegen laßt.“

„In Turnierangelegenheiten hat mir der hohe Rat nichts zu befehlen“, beharrte Vöffelholz. „Mein Goldvertrag verpflichtet mich bloß, als Hauptmann der städtischen Lanzenreiter meinen Dienst nach Zug und Recht zu tun.“

Der wackeren Kämpfe schmektete es stolz heraus. Doch der alte Schultheiß lächelte bloß wissend und fragte: „Bleibt Eure Meinung über die Turnierregeln auch so starr, wenn Euch für eine freiwillige Niederlage die Ernennung zum Feldobersten aller Reiter Nürnbergs winkt?“

Diese Ernennung war schon lange das geheime Ziel des ehrgeizigen Hauptmanns. Er erklärte sich deshalb zum Verküren des Kampfes gegen den Markgrafen bereit.

So gewann der Markgraf den zweiten Lanzenritt. Vöffelholz ließ sich geschickt aus dem Sattel fallen, so daß nur die eingeweihten Ratsherren die Täuschung bemerkten.

Der Markgraf frohlockte über seinen vermeintlichen Sieg. Er verlieh nach Beendigung des Turniers mit freundlichen Gefühlen die Stadt, die davon in der Folge noch manchen Vorteil hatte. Wenn es wieder einmal die unvermeidlichen Grenzswistigkeiten gab, brauchte der hohe Rat nur den Feldobersten Vöffelholz als Unterhändler zum Markgrafen zu schicken, um eines guten Ausgangs sicher zu sein.

## Die Pfingstbräute

Obwohl Pfingsten ein Lehnwort aus dem Griechischen ist und ursprünglich den 50. Tag (nach dem Tode des Erlösers) bedeutet, ist es ein so ganz deutsches Fest geworden, daß es von uns als urstämmig empfunden wird. Tatsächlich geschah ja auch die Einführung des kirchlichen Pfingstfestes im 3. Jahrhundert im Anschluß an das uralte Frühsummerfest. Allerdings feierte das altgermanische Fest unter sinnbildlicher Verkleidung nur die Erneuerung der Natur, während das kirchliche Fest die heilige Wiedergeburt zum Gegenstand nahm.

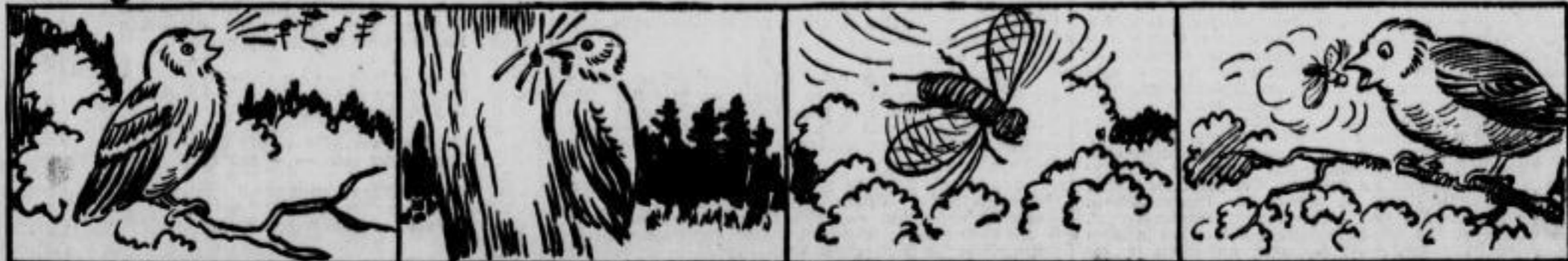
An das altgermanische Festopfer erinnert noch der Pfingstloche, der mit Blumen geschmückt zum gemeinschaftlichen Schmause zur Schlachtbank oder auch in manchen Gegenden bloß auf die Pfingstweide geführt wird. Das beliebteste Pfingstsymbolum ist der Maibaum, den wir in deutschen Landen in den verschiedensten Formen sehen. In Schlesien ist er der Pfahl, an dem ein Tuch hängt, das von den Burschen beim „Königsrennen“ im Vorüberreiten abgerissen werden muß. Dem das zuerst gelingt, wird Pfingstkönig.



Meistens ist der Maibaum ein glatter Pfahl, der erklettert werden muß, um einen bestimmten Gegenstand herunterzuholen. Der Sieger ernannt als Pfingstkönig die Pfingstbräute, die er zum Tange führt. In Braunschweig heißt der Pfingstkönig Laubmännchen, weil er selbst als wandelnder Maibusch erscheint. In Thüringen versteht man einen Holzrahmen, dessen Schmuck an Birkenzweigen und Blumen den Träger verbirgt. Wer ihn zuerst findet und in den Rahmen hineinsteigt, ist König. Er versteht sich nun seinerseits, bis er von den Burschen gefunden und im Triumph ins Dorf getragen wird. Ueberhaupt sind Versteckspiele in Verbindung mit den Pfingstbräuten allenthalben beliebt.

Am lebendigsten ist von den alten Pfingstbräuten in unserer Zeit der Sportgeist geblieben, der sich in vielen Gegenden Deutschlands durch allerlei Wettbewerbe sowie durch Wettritte und Wettläufe gebildet hat.

## Sängers Pech



1. Im Wald ist heute Pfingstmusik, der Buchfink singt ein Solostück.

2. Der ganze Wald lauscht hochentzückt, hiemsel der Specht den Rhythmus pickt.

3. Doch eine Wespe tückisch schwirrt, sich an des Sängers Mund postiert.

4. Da reißt das hohe O entzwei, und mit dem Solo ist's vorbei.







Pfingstliche Hirtenträume.

In vielen Gegenden Deutschlands besteht noch die alte Sitte, das Vieh zu Pfingsten (oder am Sonnabend vor dem Feste) zum ersten Male auf die Weide zu bringen. Am Tage zuvor gehen die jungen Burschen vielfach noch mit Peitschenknallen im Dorfe herum und „treiben den Winter aus“.

Der Bursche, der sein Vieh zuletzt auf die Weide bringt, wird „Pfingstkuh“, das Mädchen, das zuletzt kommt, „Pfingstbraut“ genannt. Das zuletzt erscheinende Stück Vieh nennt man je nachdem „Pfingstkuh“ oder „Pfingstschaf“.

Im Erzgebirge legt jeder Hirte oder Viehnacht seinen Ehrgeiz darin, am Tage des Pfingstaustriebs am frühen Morgen die übrigen durch Peitschenknallen zu weden. Der hierauf zuletzt auf dem Dorfplatz Erscheinende heißt nun „Pfingstlummel“ und wird lange Zeit hindurch als solcher genötigt.

Auch die Pferde werden oft zu Pfingsten zuerst ausgetrieben. In einigen Dörfern der Altmark macht man den Pferdeführer, der seine Tiere zuletzt austreibt, zum „bunten Jungen“, indem man ihn von oben bis unten mit bunten Blumen behängt.

Wir bringen einen bunten Jungen ans Haus, Wer ihn sehen will, der komme heraus. Die Blumen haben wir für uns gepflückt Da haben wir ihn mit ausge schmückt. Und hätten wir uns noch eher bedacht. Dann hätten wir das noch besser gemacht. Sechs Eier, sechs Dreier, ein Stück Speck, So geh'n wir gleich wieder weg.

Schlößkonzert in Pillnitz

(Wiederholt.)

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDV), der auch in Meißner mit einer Ortsgruppe vertreten ist, veranstaltet am 16. Juni im Lustgarten des Schlosses „Pillnitz“ ein Schlößkonzert.

Die auswärtigen Teilnehmer kommen mit einem von Leipzig früh verkehrenden Sonderzug (60 Prozent Fahrpreisermäßigung) gegen 8 Uhr in Dresden an. Von 10,30 bis 11,30 findet im Winterhof ein Schlößkonzert statt.

Dresdner Brief

Im Dresdner Zoo

Der Dresdner Zoo ist zur Zeit in der Erneuerung begriffen. Wenn auch der Garten mit seinen schönen alten Bäumen, seinen hübschen Blumenbeeten und Wasserläufen immer einen schönen Ansehen hat, so ist doch die Zeit über keine sonderlichen Einrichtungen in mancher Beziehung hinweggeschritten und läßt vieles heute veraltet erscheinen.

Die Behausung der Orang's hat eine wesentliche Veränderung erfahren. Die Gitter sind bedeutend stärker und sicherer geworden, und Glasverkleidungen lassen die Besucher nicht mehr so nahe herankommen.

losen Festhaltung des alten historischen Schlosses. Ab 16 bis 20 Uhr Schlößkonzert im Lustgarten. Zwischen Tanz- und Ballettdarbietungen. Bei Einbruch der Dunkelheit wird der Lustgarten festlich beleuchtet.

Die Preise sind sehr niedrig gehalten. Der Kartenvorverkauf liegt in den Händen des Ortsgruppenaufwartes Pa. auf Klotz, Schlageterstr. (Nagarrengasse) vorm. Schredensbach. Schluß des Kartenvorverkaufs Mittwoch, d. 12. Juni 1935.

Der Mensch - Mittelpunkt aller Wirtschaft.

Zum 75. Geburtstag Gustav Ruhlands

3. Nummer, Stabsabteilungsleiter im Reichswehrstand

Am 11. Brachmond fährt sich zum 75. Male der Geburtstag des Volkswirts Gustav Ruhland, der im Jahre 1860 in Hesselein im bayerischen Speyer als Sohn eines Bauern geboren wurde und den wir heute im Dritten Reich als einen der größten deutschen Volkswirtschaftler verehren.

Illustration of a crow perched on a branch. Text: Landerholung für arbeitende bedürftige Volksgenossen. Wald mit Feuersäule für das Erlösungsband des Drülligen Volkes!

politischen Dekonomie“ planmäßig aufgestaut worden. Man hatte ihn mundtot gemacht und auf süßliche Weise „erlebigt“, um zu verhüten, daß die wissenschaftliche Überlegung des Liberalismus und damit des Marxismus, deren gemeinsame Wurzel Rußland erkannt hatte, Allgemeingut des akademischen Nachwuchses und des Volkes werden könnte.

Wenn heute, nachdem schon der 20. Todestag Ruhlands im vergangenen Jahre zum Anlaß einer Gedenktafel gemacht worden war, am 11. d. Ms. am Geburtshaus Ruhlands eine Gedenktafel enthüllt und in Ehrfurcht und Dankbarkeit dieses wahrhaft deutschen Volkswirts gedacht wird, so ist das lediglich dem Nationalsozialismus und insbesondere dem Reichsbauernführer R. Walther Darré zu danken, der Wert und Wirken Gustav Ruhlands 1933 der Vergessenheit durch die ungekirzte Neuaufgabe des vergessenen „Systems“ entrissen hat.

In den Mittelpunkt seiner geradezu revolutionären Gedankengänge stellt Ruhland den Menschen und den Gemeinschaftsgebanken. Der Mensch bleibt Mittelpunkt und Zweck aller Wirtschaft“ war seine Forderung gegenüber einer Wirtschaft, die sich zum Selbstzweck erhob und ein „Ding an sich“ sein wollte.

Ruhland hat nicht mehr erleben können, wie durch die nationalsozialistische Agrarpolitik seine Forderungen, für die er ein Leben lang kämpfte, verwirklicht und vollendet wurden. Aber die Erkenntnis des Wissens von „Blut und Boden“ hat auch sein Werk, das der Erhaltung des deutschen Bodens und damit des deutschen Volkes gewidmet war, und das blutsfremde Kräfte ruhmlos verschwinden lassen wollten, zu neuem Leben, zu blutvoller Wirklichkeit erweckt!

Das Raubtierhaus bietet vorläufig noch das gewohnte Bild. Die mächtigen Löwen, der Königtiger konnten ja immer schon nach Herzenslust in den Gängen lustwandeln. Die einährigen Löwen, im Zoo geboren, gebelien prächtig. Sie werden bald die Fische des Gartens werden.

Ein schneeweißer Bär ist neu angekommen. Unermüdlich schwimmt er hinter seinem Gitter das Haupt hin und her — hin und her — ein melancholischer Anblick! In den Behängen haben die Tiere selbst für „Reinigung“ gesorgt. Viele Jungtiere tummeln sich umher und bieten manch lustiges, munteres Bild. Die beiden Königskuh-Weibchen rosen ihre Jungen noch im Beutel, aber schon macht sich manchmal eines selbständig, schlägt heraus und verflucht sich dreifach im Sprinzen, unterkühlt vom Liebreiden Herrn Bawa. Der riesige Ammoniten ist in das Freiland vor dem Aquarium übergesiedelt, und statt des faulen Ammoniten links vom Eingang haben dort jetzt drei niedliche Quatis, die unserer Jugend noch vom Robinson her bekannt sind.

Im Antilopenhaus geht es munter zu, nur die Giraffe stolziert überdehlich und allein in ihrer hohen Behausung auf und ab. Während die beiden Schabracken-Laviere friedlich mit ihrem Jungen das Futter verschlingen, will nebenan das Weißschwanz-Gnu durchaus nicht aus dem Freizeuge in den Stall. Es bockt und ist böse, rot funkeln seine Augen, die Küstern schmecken wild. Es bleibt nichts anderes übrig — mit samt Mann hoch müssen die Wärter antreten, bewehrt mit großen Bretterplanen und den restlichen Burschen so in die Enge treiben, daß er schließlich mit wildem Sprung doch noch im Hause landet.

Vierler gibt es zu betrachten. In ihrem Caradies toffen im drolligen Ziele die kleinen Affchen durcheinander. Waddentlich geben sich die Paviane in ihrem biden Pelzmantel der Ruhe hin. Nur Charlie, der Schim-

pans, mit seiner Gefährtin ist nicht zu sehen. Sein Käfig wird gereinigt, dieweil der Herr des Hauses sich tollend ins Schlafgemach zurückgezogen hat.

Auf der Stelawielle steht mächtig und weise der alte Herr Marabu. Ihn berührt nicht das lustige Klappern der Störche, der rhythmische Tanz der rosigen, arabischen Flamingos. Er bleibt der große Philosoph. Ihn lört auch nicht der Pfau. Dort schlägt er sein Rad. Ob er weiß, daß alle ihn bewundern?

Wie aus Bronze geossen sitzen die Ubus auf dem Steinaemauer ihres Käfigs. Die Schlierenrollen boden nicht weit davon in einer Reihe ohne sich zu rühren, während die großen schwarzen Raben kräusend umherflattern und den Aufsatz nebenan zu ärgern suchen. Die mächtigen Steinadler und Geier im geräumigen Katakomben, die einheimischen und aus fernem Geogebirg kommenden Hirsche, Hede und Kinderarten, die Fische, Wölfe; und die geruchlosen Gamsel und Dromedare, sie alle geben immer von neuem Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen über die Vielgestaltigkeit der Natur und all ihrer Lebewesen.

Und unser Kinderzoo? Ei, das hat keine kleine Stadt mit den zahmen Kanarienvögeln erhalten, an der Stelle, wo bisher fremde Vögelarten zu kampieren pflegten. Da blüht es von weißen und schwarzen Schäfchen in dauerndem „Wah“, da tanzen die niedlichen Edelkand-Bonies ihre kleinen Reiter, Kaninchen bewohnen eine richtige Ortschaft. Döhner und Gnten mit ihren Jungen laufen daswischen munter umher. — Viele Dresdner haben ihre besonderen Lieblings unter den Tieren im Zoo. In den sommerlichen Trinkturen, zu den neu eingerichteten Zoofahrten der Straßenbahn kommen sie als ständige Gäste und lernen so die Lebensgewohnheiten all der Tiere kennen und beobachten. R. B.

# Schmückt das Fest mit Maien

## Pfingsten in Sitte und Brauch



Die Kerzenprozession zu Vogen.

Grasbügel nennen. In der Lausitz geht zuweilen noch der Raudernast umher, ein birkenreisgeschmückter Bursche mit einer grünen Maske vor dem Gesicht. Mit ihm ziehen drei Ritter in ähnlichem Aufzuge. Der eine trägt einen Korb für die einzusammelnden Eier, der andere eine Heugabel, auf die der geschnitzte Schinken aufgespießt wird, der dritte erzwingt mit einem Kindergetreide die Geldgaben. An den gesammelten Nahrungsmitteln erfreuen sich am Abend alle Burschen und Mädels bei Gelage und Tanz. In einer anderen Gegend ist es Sitte, daß blumenbekränzte Mädchen die Gassen einsammeln. Sie tragen dabei lustige Verse vor und singen humorvolle Lieder.

Im Bayerischen Wald ist das Wasserer Vogel singen zu Hause. Da haben sich die Dorfburschen zusammengetan und ziehen von Haus zu Haus. Mitten unter ihnen der Wasserer Vogel. Das ist ein Bursche, der in Stroh und Tannengrün eingewickelt ist. Er singt vor den Häusern seine „Stanz“, die entweder auf Vorkommnisse des vergangenen Jahres oder sonstwie auf die Hausbewohner Bezug hat. Der Chor der Burschen singt den Refrain des Wasserer Vogel Liedes. Zum Dank dafür erhält der Wasserer Vogel von den Bäuerinnen Eier, Stücken und Geld zum Geschenk, muß es sich aber gefallen lassen, daß er vom Bauer einen großen Kübel Wasser über seinen Auspug geschüttet bekommt. Hat der Wasserer Vogel das ganze Dorf abgejungen, so gleicht er einem triefenden Wassergerät.

Ein feierlicher Brauch herrscht in Niederbayern in der Nähe des Ortes Straubing. Da wallfahren seit 900 Jahren schon die

Bogener den Berg hinauf. Und ein nach Tausenden zählender Pilgerzug schließt sich den Kerzenträgern an. Fahnen und Girlanden, Heiligenbilder von weißgeleibeten Mädchen getragen — ein prächtiges Bild!

Weltlicher Natur hingegen ist wiederum der „Kinderritt in den Sommer“. Im Sonntagsstaat bestiegen die Jungen die Pferde, die wochentags vor Pflug und Egge über die Felder stampfen, empfangen vom Bürgermeister oder Pastor die großen Kränze, die sie sich wie Schärpen umhängen, und reiten durchs Dorf. Geführt wird der Zug von den Konfirmandinnen und der Musikkapelle. Vor jedem Hause halten die Reiter und erbitten ihre Gaben, was sie „heischen“ nennen.

den Kranz, was ihm das Recht verschaffte, aus der Schar der jungen Gefellen seine Amisleute zu wählen, die beiden Beiritter und den Marschall. In der Stadt empfing man den einziehenden Malherrn mit den Ehren eines Königs. Die Feier wurde mit einem Gelage beendet, das der Malherr bezahlen mußte. Das war jedesmal eine kostspielige Angelegenheit, und es ist daher kein Wunder, daß die Appigkeit der Banlette diesen und jenen vor der Malherrenwürde schreckte. So stichtete z. B. einmal ein Stralsunder Junker, der in den Mai reiten sollte, nach Rostock. Er wurde jedoch vom Stralsunder Rat bei Strafe gemahnt und mußte sich einstellen und die Würde des Malherrn übernehmen.



Das Wasserer Vogel singen: Ein Kübel Wasser als „Geschenk“ für den Spender.

Und wieder ist der Frühling gekommen. So schön, wie er jemals kam. Blumen geschmückt liegen die Ästen, im jungen Blätterdach der Birken singt die Nachtigall. Pfingstrosen glühen und leuchten. Hochzeit feiert die Erde. Die Glocken läuten jubelnd. Sie rufen uns zum Gottesdienst, zum „Inlet nieder und danket dem Herrn“. Pfingsten feiern die Menschen seit Jahrtausenden schon.

Vor der Einführung des Christentums zogen die alten Germanen in den heiligen Hain, erlesenen den Segen der Götter, opfereten geweihte Rinder auf den flammenden Altären und baten die bösen Mächte um Abwendung jeglichen Übels. Sie hatten das in ihrer Sorge um den Ackerbau, um die Früchte der Bäume und die weidenden Herden. Viele Sitten und Gebräuche aus heidnischer Vorzeit haben sich erhalten und bis in die Jetztzeit hinübergerettet, allerdings in mannigfaltiger Abwandlung und Anlehnung an das Christentum. Das Kind wird nicht mehr geopfert, aber es zieht als Pfingstochse mit Blüten und bunten Bändern geschmückt durch den festlichen Morgen der Gegenwart. In Norddeutschland wird der erste Ochse, der am Pfingstmorgen die Weide betritt, mit einem Birkenbusch gekrönt. Das Laub muß voller Tau hängen, weil in ihm noch altgermanischem Volksglauben eine wunderwürdige Kraft wohnt. Für die ganze Herde soll daraus Gesundheit erwachsen.

Zur Zeit der Fünfte lag das Pfingstfest in der Hauptsache in den Händen der Metzger. Sie schlachteten nach dem festlichen Umzuge den Pfingstochsen, brieten ihn am Spieß und veranstalteten ein festliches Gelage. Eine sehr große Rolle spielt der Pfingstochse heute noch in Italien. In Florenz z. B. ist es Sitte, am Pfingsttag beim kirchlichen Umzuge einen Wagen durch die Stadt zu fahren, der von vier weißen, festlich geschmückten Ochsen gezogen wird. Auf dem Wagen ist ein Feuerwerk aufgebaut, dessen Zündschnüre an einer künstlichen Taube hängen, die auf mechanischem Wege vom Altar des Domes abgelassen wird.

Wundersam und merkwürdig sind die Bräuche, die sich in den deutschen Ländern erhalten haben. Da sehen wir fröhliche Kampfspiele zwischen Sommer und Winter. In Stroh gekleidet ist der Eisgrane, im lichten Frühlingsgrün der Jünger Baldurs, den die Dochterinnen bewundern über

Gläubigen in festlicher Prozession auf den Bogenberg. Es ist eine Erinnerungsfest, die Erfüllung eines Gelübdes der Urväter, die bei schrecklicher Pestnot unter Vortragung der Bogener Stange auf dem Berge bei der heiligen Mutter Schutz gesucht hatten. Die Bogener Stange ist ein großes, zentnerschweres Wachstuch, die größte Kerze der Welt. Sie wird alljährlich am Pfingstsonntag auf den Bogenberg getragen. Nur den Kräftigsten wird die Ehre zuteil, die Stange ein Stück Weges tragen zu dürfen. Das ist nicht leicht, denn schon die Gleichgewichtshaltung erfordert übermenschliche Kraft. Wer sie erhält, muß die vorgeschriebene Strecke im Dauertaus zurücklegen und die Last am den Nächsten abgeben. In feierlicher Prozession ziehen die

Tenzler nannten die Alten das Pfingstfest. Der Einzug des Sommers ließ ihre Herzen höherschlagen. Nicht nur bei uns. Bei allen germanischen Völkern; dazu in Frankreich, Litauen und Rußland. Überall wurde und wird, zum Teil noch heute, ein junger Knabe in den Wald geführt, mit Laub und Blumen geschmückt und feierlich ins Dorf zurückgeführt. Das ist nicht nur ein bloßes Schauspiel; der grüne Laubmann sein Figurant; er ist der Genius des Frühlingwaldes, den man als Gast zur Wohnstätte führt, damit er den Feldfrüchten und Haustieren segnend Wachstum und Gesundheit verleiht.

In Norddeutschland heißt dieser Vertreter des Waldgeistes „Pfingstidgel“, in Pommern „Pfingstquart“, in Schwaben „Pfingstbub“, in Thüringen „Pfingstbogen“, in Unterfranken „Pfingsttimmel“ und so fort. Im bayerischen Franken trägt er ein Kleid und eine Krone von Ähren. In Thüringen erscheint er hoch zu Ross als „Malherr“. Früher wurde diese Ehre nur einem vornehmen Altbürger zuteil; in der Regel einem würdigen Ratsherrn. Anderwärts konnte jeder Bürger und jeder Geselle diese Würde erlangen. Pochten die Patrioten mit Gewalt auf das Recht, den Malherrn aus ihrer Mitte zu stellen, so kam es zuweilen zu großem Streit mit den Bürgern. Das war einmal in Danzig so, da hielten die Junker ihren Maltritt für sich ab und die Bürger auch, mit der Absicht, durch Pracht einander zu überbieten.

Die Würde des Malherrn dauerte ein ganzes Jahr. Die Wahl fand auf freiem Felde statt. Zu den Wählern gehörten der Bürgermeister, die Ratsherrn und der Malherr des verfloßenen Jahres. Der Renovatöste erhielt

Frühlingszauber begleitet und regiert das Pfingstfest. „Schmückt das Fest mit Maien“ singen die Kirchenorgeln, und wo man hinsieht, weht das junge Laub der Birken. Die Zweige stehen in die Erde gegraben vor den Haustüren, schimmern in den Kassen der Stuben, zieren Lokomotiven und Autos, schmücken die Kreuze, sind überall vertreten. Pfingsten ist und bleibt ein Fest zu Ehren der Natur. Die Welt in ihrem Hochzeitskleide zu sehen, ist die ungestüme Triebfeder, die seit Jahrtausenden die Menschen hinaustreibt in den lichten Tag. Über die Seen fahren die Boote, über die Landstraßen die Fahrräder und Kraftwagen; durch die Wälder, Wiesen und Felder streben die Wanderer. Und draußen vor den Dörfern, da wirbeln die Ackerhäule den Staub auf zerfahrenen Wegen auf.

Photos: Cohnher (2), Hans Dittmer (2).



Der Kranzjunge vom thüringischen Malenholten.



Sehr oft wird der Malbaum als Überraschung vor das Fenster der Geliebten gestellt.

Erzähler an der Elbe.

Bürger wollte gerade eine Zerknung hervorholen. „Donnerwetter, Gregor, wenn nicht denn dies reizende Adythen dar!“ fragte er dabei. Aber Gernu war schon mit feinsten Schritten neben ihm und legte seine Hand

Das war im Fortraum des Werdemaggen macht. Der lebhaft, bewegliche Bürger war ein tollerloser Gekochter. Der eine, seine ganze Fasertrube durch seine lustigen

# Erzähler an der Elbe.

## Belletr. Gratisbeilage zum „Meiner Tageblatt“.

Freitag, 8. Juni 1935

Nr. 23

58. Jahrg.

und in bedauerndem Ton, als Martinus ihn gebeten hätte, an einer Straßenszene zu halten, da sie jetzt aussteigen müßte.

„Sie brauchen aber wirklich nicht zu warten, bis ich im Kaufe bin“, meinte sie schon, als er keine Hand ausstreckte. „Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

„Die Portierleute sind immer noch lange auf dem Weg.“

### Plingkoestli

Wieder einmal Freitag! Wie viele Menschen werden auch diesmal an Plinggen hinausgehen ins Freie, um sich in die Wärme zu erhitzen, um sich nach den kalten Tagen zu erholen. Das ist die Freude der Plinggen, wie jeder einmal zu erleben. Was ist nicht schön, wenn man sich an dem warmen und hellen Plinggen erfreuen kann, wenn man sich an dem warmen und hellen Plinggen erfreuen kann, wenn man sich an dem warmen und hellen Plinggen erfreuen kann...

„Aber allein schon der Gedanke an das Vergnügen und die Natur gerodet zu verleben, und an den beiden Plinggen seinen anderen Gedanken zu haben, das ist schon ein Vergnügen. Das macht das Plinggen noch zu einem Plinggen. Mein, das nimmt ihm den steifsten Sinn und entzieht es. Selbst die hartnäckigsten Gegner können es nicht leugnen, daß Plinggen eben immer ein Plinggen ist. Und das ist es, was es so wertvoll macht. Ein solches Vergnügen ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf. Es ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf. Es ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf...“

„Aber allein schon der Gedanke an das Vergnügen und die Natur gerodet zu verleben, und an den beiden Plinggen seinen anderen Gedanken zu haben, das ist schon ein Vergnügen. Das macht das Plinggen noch zu einem Plinggen. Mein, das nimmt ihm den steifsten Sinn und entzieht es. Selbst die hartnäckigsten Gegner können es nicht leugnen, daß Plinggen eben immer ein Plinggen ist. Und das ist es, was es so wertvoll macht. Ein solches Vergnügen ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf. Es ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf...“

„Aber allein schon der Gedanke an das Vergnügen und die Natur gerodet zu verleben, und an den beiden Plinggen seinen anderen Gedanken zu haben, das ist schon ein Vergnügen. Das macht das Plinggen noch zu einem Plinggen. Mein, das nimmt ihm den steifsten Sinn und entzieht es. Selbst die hartnäckigsten Gegner können es nicht leugnen, daß Plinggen eben immer ein Plinggen ist. Und das ist es, was es so wertvoll macht. Ein solches Vergnügen ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf. Es ist ein Vergnügen, das man nicht vergessen darf...“

Roman von Lucie Reinhard.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

3. Fortsetzung.

„Ich möchte bei meiner Freundin seit einiger Zeit...“

„Aber, bitte, lassen Sie die einige Käufer vorher den Wagen halten.“

„Aber schließlich keine Unannehmlichkeiten haben.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Der Tag ist heute gerade eine Bestätigung der Vorhergesagten.“

„Dann, wenn ich bei mir selbst, daß ich so neugierig war!“

„Aber, bitte, lassen Sie die einige Käufer vorher den Wagen halten.“

„Aber schließlich keine Unannehmlichkeiten haben.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Aber, nun sind wir schon da.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

„Das war ein sehr schöner Tag.“

Das ne werden, Ideen Montan, 10. 2. 1887. Dienstag, 1. 1887. Leerer, Mittwoch, 1. 1887. Der A von im Volkes Donnerstag, 1. 1887. Wir m belund die Ho beutid Freitag, 1. 1887. Wir m andere Deutse

Commoden Ich k genent Gemal auf le Watten

Dabur Werfchro Fremden fahre, da brauche u folgend be uralte Vo

Wir v eine leste Stroberf verfertiget eine Paro Von Rind urfachen, machi er fleines G befoffen. Erinnerung vogelviel dem Woi den Aweo Stürmen Sige und über den Tadurh des Jaba

Wir und die del und ebrenbe Ghende Wicht. — auf Wied u lenfte. nemmen und ni Wiedu solde z una d heroooy dichtsle Tis Schuber heroooy die im einen. un die ber al in tung b kritisch Dittuo talliat

unbegrenzt, wenn der einzelne Rechtsanwahrer seinen An nicht zu bemerken, sondern sämtliche Personen des Landes, die dabei verletzt worden sind.

„Ich, welche ich doch erst in meinem Zimmer!“ rief er, „ich habe die besessene Frau gesehen!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Nun, was ist's, Johann?“ fragte Senno endlich, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Nun, was ist's, Johann?“ fragte Senno endlich, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Nun, was ist's, Johann?“ fragte Senno endlich, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Nun, was ist's, Johann?“ fragte Senno endlich, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“

„Du bist ein Narr!“ rief er, „du bist ein Narr!“





# Der Finkensängerkrieg auf der Wolfsburg

## Finkenfangen, ein alter Pfingst- und Volksbrauch im Harz

Sechshundert Jahre vor dem Kampf gegen das Vogelmorden in Italien begann im Harz die Ausrottung der Vogelfesterei. Mit harten Gelehen wurde der Hebel angelegt, um dem grausamen Sport ein Ende zu machen, dem in jedem Jahr Millionen Rotkehlchen und Dompfaffen, Harznachtigallen und Kreuzschnäbel zum Opfer fielen.

Offen rebellierend lehnten sich die Vogelfänger gegen die Verbote auf. Sie kämpften um ihre Vogelherde, um Reize und Leimruten, wie die Wildbiede um das Recht des freien Abschusses. In blinder Leidenschaft legten sie ihr Leben aufs Spiel. Förster und Waldarbeiter wurden ihre Todfeinde. Geiseln, die von den Kanzeln herab das Treiben der Vogelmörder anprangerten, verfolgten sie mit ihrem Haß. Mehr als einmal fuhr der rote Hahn in das Dachgebälk der Pfarrhäuser, mehr als einmal fand man Waldbausseher aus vielen Bünden blutend im Dornenstiege.

Aber die königliche Landdrostei in Hildesheim ließ sich in ihrem Kulturkampf nicht irremachen. Der Einschränkung des Vogelzugs folgte im August 1877 das absolute

Verbot; die Verfolgung wurde schärfer, die Strafen wurden härter. In den stürchen und Schulen setzte eine Aufklärungswelle ein, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Die gefunden Elemente im Volk griffen mit vollstimmlichen Mitteln ein. Sie wollten den Harz nicht von seinen Waldfängern entwöktern lassen. Wenn die Vögel Skandinavien im Herbst nach dem Süden zogen und auf deutschen Bergen rasteten, und wenn sie im Frühling aus dem Süden zurückkehrten, bildeten sich Prägelkommandos, die auf unbelehrbare Vogelfesterei Treibjagden veranstalteten und sie auf ihre Weise bekehrten. In kurzer Zeit erreichten die freitwilligen Helfer, was den amtlichen Stellen nicht gelungen war. Das Singvogelmorden zog sich in unwegsame Bergschluchten zurück und wurde vollkommen ausgerottet, als die Hausfrauen sich weigerten, gepöckelte Stelze und gebratene Grasrindchen auf den Tisch zu bringen.

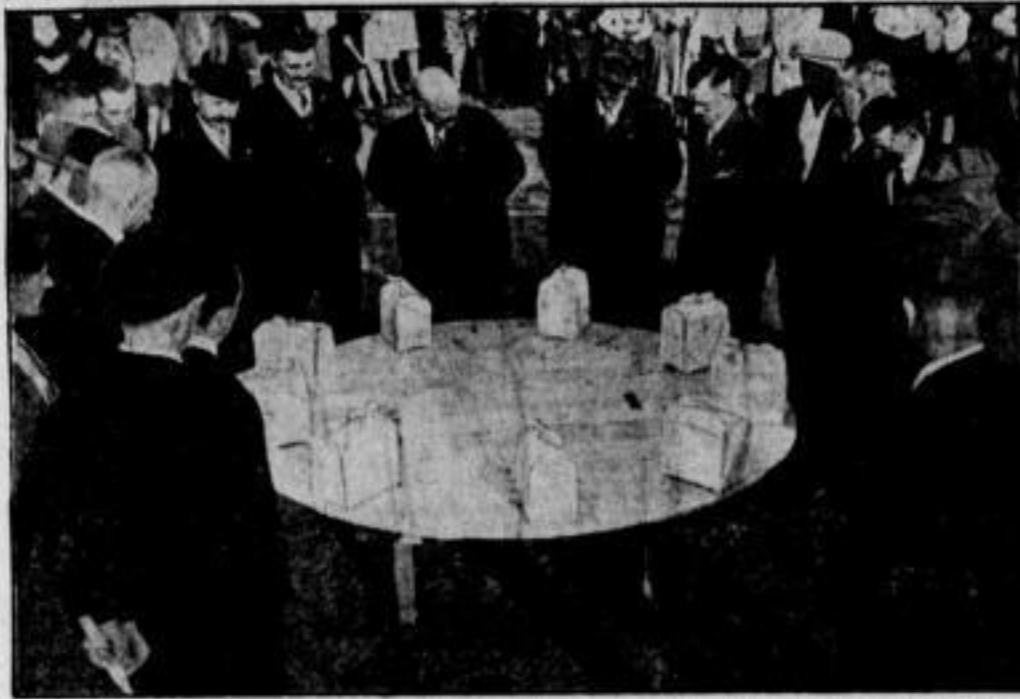
Aber die Leidenschaft der Harzer für die Waldfänger als Stubenvogel wurzelte zu tief, als daß es gelang, sie gänzlich aus dem Leben des Volkes zu beseitigen. Da sie keine Gefahr für die Erhaltung der Vogelwelt

war, drückten die Behörden beide Augen zu und duldeten stillschweigend den Fang von Kreuzschnäbeln und Finken für die engen Bergmannsstübchen und Waldarbeiterhütten. Wenn im Frühjahr der erste warme Sonnenstrahl die Schneegläschen weckte, erschienen auch die „Vogelheide“ vor den Fenstern in den Bergstädten. Der „Fink“, der „Quäler“ und der „Zwuntsch“ übten emsig ihre Strophen, und wenn der Häuer von der Nachtschicht nach Hause kam, galt seine erste Sorge seinem Hausfänger, für den er oft seine ganzen Ersparnisse opferte. Noch heute erzählt man sich in Altenau die Geschichte von dem „Vogelhenrich“, der seine Kuh für einen Finken eintauschte, dessen Schlag ihm wie ein Engelstimmen erschien, und an dessen Bestiz er glücklicher wurde als am Besitz aller Schätze der Welt.

Der Finkenschlag hat im Harz Meisterfängergelehe. Die Strophen der kleinen Sänger werden streng registriert. Der Finkentenor ist der „Klein-Weida“, „Klein-Weida-Grob“ heißt der Bariton, „Grob-Weida“ ist der Bass. Der „Star“ unter den Finken ist der „Kollweida“ oder, wie er mit



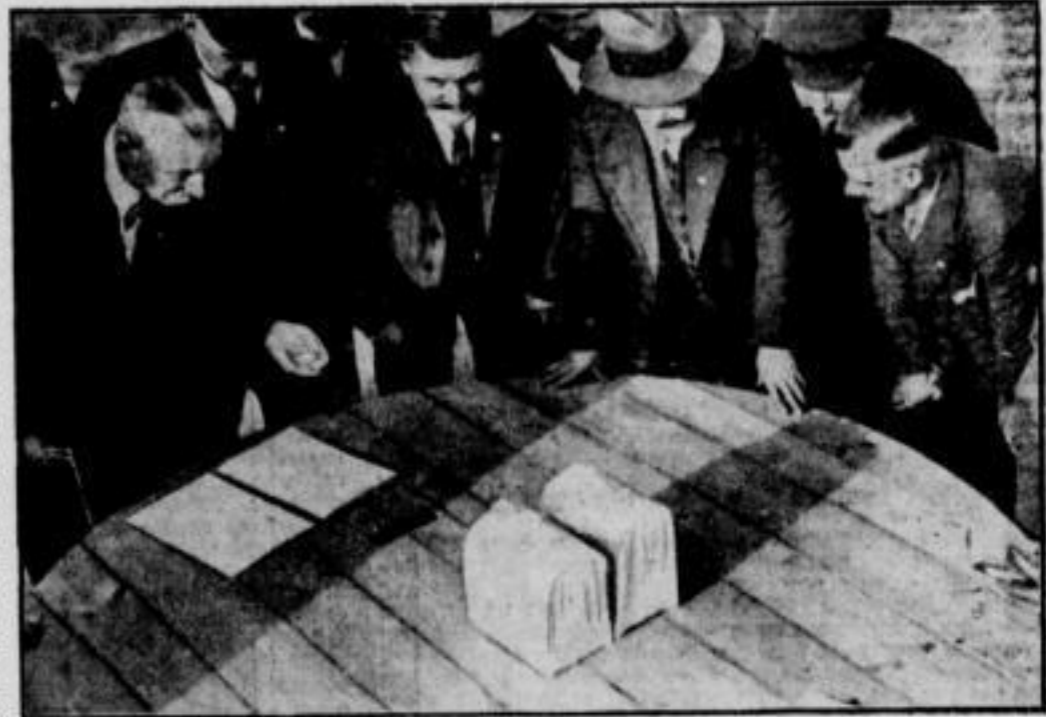
Rundgang des Obmanns, um die sitzgewordenen Sänger auszuscheiden



Endlich ist die engere Auswahl der besten Sänger getroffen und die Ehrenpreisverteilung beginnt.

seinem Künstlernamen heißt, der „Reiterfarier“. Wenn der Harzer Finkentenor mitten im Buchenwald das süße „Ziti ziti ziti weida reida farier“ erklingen hört, gerät er in die gleichen Verzückungen wie die Caruso-Schwärmer. Der sonst so wortfarge zurückhaltende Bergmensch wird gesprächig. Wie die Meisterfänger von der „Schwarzintente“ und der „Vogelblütweis“ sprachen, so läßt er in langer Reihe die feststehenden Namen der „Schläger“ aufmarschieren: den „Reiterparier“ und den „Häloffizier“, den „Zwintschertweida“ und den „Büschgefier“, den „Wirrwarr“ und den „Dritzilizier“ erkennt er mit seinem musikalischen Ohr aus der reichen Partitur der Waldsymphonie. Der „Vergesetzter“ und der „Zweischentern“ sind seine besonderen Freunde. Der ganze Spaziergang wird ihm aber verleidet, wenn ein „Latscher“ mit hartem „Ping-ping“ den Schlag unterbricht und die Harmonie gefährdet. „Latscher“ sind ansteckend, sie verderben den Gesang der ehrlichen Finken. Mit allen Mitteln versuchen die „Vogelhenrich“ sie aus ihrem Gebiet zu vertreiben, um den Kunstgesang ihrer Schläger rein zu erhalten.

Einmal im Jahr, in der Nacht vom Pfingstsonntag zum Pfingstmontag, öffnen sich in den kleinen Harznestern geheimnisvoll die Türen der schieferegebeligten Häuser. Bergleute, Waldarbeiter und im Feuerschein der Schmelz- und Hochöfen gebräunte Hüttenleute wandern im spärlichen Licht ihrer Handlaternen durch den nachtdunklen Wald. Sie kommen aus Altrode und Haselfelde, aus Biernode und Stiege, von überall dorthin, wo die Vogelzucht noch ein gebliebener Volksbrauch ist. In den Händen tragen die Männer mit zarter Sorgfalt die verhängten Häuschen ihrer Lieblinge, die auf ihren Stangen und Schaukeln sitzen und, unbewußt durch die Wanderschaft, weiter schlafen. An den Kreuzwegen treffen sich die Kameradschaften. Flüsternd begrüßen sie sich. Dann ziehen sie gemeinsam, oft im endlosen Gänsemarsch, über die alten Heldenstiege und Kaiserstraßen, die nur der Harzer kennt. Wenn die Vogelhenrich das Eibenwäldchen durchqueren, in dem Jahrhunderte alte vermoderte Baumstämme in den Moorgrund sinken, leuchten grüne Gelfensterangen aus den Zweigen. Das sind verlassene Vogelnester, die sich Steinschmäger oder Tonnenweise aus den phosphoreszierenden Holzstämmchen stehender Bäume bauten. Endlich ist die Hochtrappe erreicht. Über den Kellnerstieg geht es in die Tiefe. Dort liegt, hoch über dem Eisenhüttenwert



Die beiden letzten Konkurrenten.

Phot. (4): Herbert Hoffmann

Ihr Stimmen und fallen jubelnd in den Lobgesang ein. Stunden hindurch singen sie. Nur wenige fallen aus und haben verlungen. Traurig tragen ihre Besitzer sie aus dem Kreis. Die dritte Stunde sichtet die Schar der Sänger. Müde beenden sie ihren Kampf. Immer enger rücken die Ringe an den Tisch der Preisrichter heran. Mit lockendem Weisen versuchen die Finkenzüchter ihre Lieblinge anzuspornen. Manchmal gelingt es, meistens geben die Tierchen aber nicht mehr, als sie eben können.

Die beiden letzten Sänger vereinen noch einmal alle Spannung auf ihre Kunst. Die Preisrichter friechen mit den Ohren fast in die Bauer hinein. „Singt er noch?“ — „Ziti weida reida farier...“ „Ein einziger noch!“

Der Sängerkrieg ist zu Ende. Der „Dritzilizier“ aus Altenbrak hat gesiegt. Jubelnd wird er in der Heimat empfangen. Er ist der Finkenkönig. Geliebt und gehätselt von der ganzen Familie und heiß umworben von allen, die Finken lieben.

Dans Brunnede.



Ende auf die Kampfbühne des Finkensängerkrieges kurz nach Beginn des Kampfes um 5 Uhr früh.

551  
521  
519  
516  
481  
537  
519  
513  
473  
491

515  
525  
515  
541  
511  
500  
545  
544  
577  
596

5848

Turner-  
angriff;  
uppe.

ein Nach-  
teil lösen,  
bedauert,  
ih sie ihn  
über Bord  
Eisenbahn-  
Station  
die Erde  
schon am  
Sportheber  
erne mal  
n beinnen  
so, Herr  
ich bloß  
lele natür-  
ttgemachte  
verlangt.  
el und die  
schließlich  
altes Aus-  
uges macht  
stverständ-  
Über da  
uten schön,  
net gerade  
saran vor-  
schön ein-  
enster ge-  
deute, nach  
miderigen  
ht erstmal  
inem See-  
is, daß er  
wäre das  
er, schade,  
a da hättest  
n hält' ich  
schön?" —  
eht lachen  
ch, so daß  
lgemeiner  
mal will  
hen, damit

# Mode vom Tage

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!

## Buntgemusterte, garnierte Sommerkomplets



3341

3342

3343

3344

3345

3346

3347

**Unsere Modelle:** Nr. 3341. Das Komplet aus Rod, der seitlich eine tiefe Geschnitte hat. Die Jacke ist lose und die Revers, Kragen und Kinnelanschläge sind aus schwarzweiß-farbigem Taft wie die einfache Bluse mit großer Schleife.  
Nr. 3342. Das Taftkostüm mit 3/4 langer Jacke wirkt sehr elegant durch den Pelzbesatz. Der Kragen ist groß und liegt lose auf. Die Jacke ist in der Taille eng und erweitert sich nach unten bedeutend. Der enge Rock ist gefaltet.

Nr. 3343. Das Komplet aus bunt gemustertem Kunstseide besteht aus einem ganz schlichten Kleidchen mit Gürtel. Der Rock hat in der vorderen Mitte eingesehte Falten. Das lose Däckchen hat helle Aufschläge, ist kragenlos und um den Hals gerollt. Als Abschluss Plume.  
Nr. 3344. Das dunkle gemusterte Seidenkostüm ist ganz auf Smoking gestellt. Der Rock ist seitlich gefaltet, die Jacke hat einen Knopf und Abnäher.

Nr. 3345. Das großblumige Komplet besteht aus einer 3/4 langen, sehr losen Jacke mit weiten Ärmeln. Das Kleid darunter ist einfach, seitlich mit Falten und oben als Abschluss Raffetreflette.  
Nr. 3346. Das kleine Tafttrügerchen ist am oberen Rand plüschig und durchgesteppt. Eine große Samtschleife in der Farbe der Punkte bildet die Garnitur.  
Nr. 3347. Das bunt gemusterte elegante Komplet mit dem einfarbigen Cape ist mit Abat und Plüschvolant reich garniert. Das Cape ist mit dem Stoff des Kleides gefüttert.

Die reizvoll dekorative und dennoch zurückhaltende Ausgestaltung des Sommerkomplets stellt an das künstlerische Verständnis des Erzeugers keine geringen Anforderungen. Jedes der bunten deutlich hervorstechenden Stoffmuster bedarf liebevollen Eingehens auf seine besondere Note. Sattelpassen, die den losen Schnitt unterstreichen, werden Kleibern, Mänteln und Jacken aufgelegt. Wo immer es angeht, finden Plüsches reiche Verwendung. Man kann die großen Schleifen, aufgesetzten Taschen mit Plüsch umranden, ja ganze Capes und Rundragen daraus verfertigen. Nicht selten wird ein

kurzes Däckchen von der festen Rundpasse aus plüschig, wobei selbst der Rimonoärmel keine Ausnahme bildet. Handelt es sich in solchem Falle um ein Cape, so stellt es ein Mittelglied zwischen Umhang und wandelbarer Verzierung dar. — Helle Komplets erfordern eine wesentlich andere Nachart als dunkle. Erstere müssen regelrecht zerschneiden, in Partien und Bahnen aufgestellt werden, da sonst Stiff und Form zu verschwommen wirken. Bei den dunklen Komplets ist die Nachart leichter. Ein Blumentuss, ein paar Schleißen, eine kragenlose Jacke genügt, um hohe Eleganz darzutun. So können denn auch

ältere Komplets leicht auf letztes modisches Aussehen gerichtet werden, wenn man sich der Nähe unterzieht, sie durch ein paar modische Details aufzufrischen. In diesem Falle tut sich wieder einmal die große Wirkung der feinen Zutaten kund. Ein Modeknopf mit Reliefplastik, eine moderne Gürtelschnalle wirken wahre Wunder. Bei letzteren greift man auf wertvolle aus der Notenschrift stammende Wirkungen zurück. Es gibt augenblicklich vierfache Schnallen, auf denen eine aus Chrom oder Nickel hergestellte Verzierung in Form eines Boh- oder Violinschlüssels prangt.

An den Komplets, die sich augenblicklich als wichtigster Bestandteil aus den Sommerdarbietungen herauszuschälen beginnen, läßt sich der eigentliche Modentausch am besten verfolgen. Hier vereinigen sich gewissermaßen alle Ziele und Bestrebungen der Modenschöpfer. Denn das Komplet stellt den Gipfelpunkt sommerlicher Eleganz dar.

Was bedeutet eigentlich dieses fremdlaudliche Wort, das wir seit Jahren in den Modenprachungen aufnehmen? Der gewissenhafte Wissensforscher mühte es am besten als „das Ergänzt“ übersehen. Dies stimmt tatsächlich, denn es handelt sich in jedem Falle um ein Kleid, das durch einen Mantel, ein Däckchen, ein Cape, Bolero oder ein ärmellose Weste ergänzt wird. Und weil man sich mehrteiligen Anzug nicht dauernd waschen und reinigen kann, muß er trotz seines eleganten Aussehens praktisch und den ganzen Sommer über tragbar sein. Das läßt sich am besten bei bedrucktem Material durchführen; so kommt es, daß das neue Sommerkomplet buntgemustert und reichgarniert ist.  
Nur schlanke Gestalten sollten ein Kleid mit kurzer Jacke oder Bolero wählen. Wer zur Fülle neigt, tut gut daran, zum mehr oder minder langen Mantel zu greifen. Das Cape hingegen erfordert nicht unbedingt jugendliche Schlantheit. Auch die reife, lässige Frau kann vorteilhaft darin aussehen.

Was die Ausstattung der Kompletsenden angeht, so stellen sie die reifste gelungene Bereinigung von reizvollster Phantasie und unglaublichem Einfallsreichtum dar. Große und kleine, betonte und verschömmene, kaum erkennbare Dessins wechseln miteinander ab. Rosa, graue, zimtarbene, auch hellblaue und zartgrüne Töne werden gezeigt. Sie so zu vereinen, daß das Ganze harmonisch wirkt, ist Zeichen höchster Kunst. Wo es sich um Taupfen, deren hohe Kleidbarkeit jeder Frau bekannt ist, handelt, ist das Problem nicht schwer zu lösen. Punkte in verschiedener Größe und Farbe lassen sich mühelos auf einen anspruchsvollen Grundton legen. Aber auch bei Strich-, Pinzel- und Blumenmustern wird Unglaubliches dargeboten, und man muß den Geschmack der Entwürfe bewundern. Da solches Material niemals sportlich, sondern dekorativ und elegant wirken soll, müssen Karos, Wästel, Streifen und regelmäßige Punkte entfallen. In höchster Zartheit und selbstverständlicher Harmonie werden blaue und gelbe Pinzelstriche auf lila Grund gesetzt; Grau läßt sich mit dunkel- und hellblau, auch mit gelb und zartgrün beleben. Rosa gehört zu den beliebtesten Tönungen des Sommers. Man findet es auf marineblauem und schwarzem Grund, und auch die umgekehrte Anordnung nimmt sich gut aus. Daß das jederzeit be-

liebte Blumenmuster auf schwarzem Grund auch weiterhin bestehen bleibt, leuchtet ein. Es gehört zu den amüßigsten und unausdrücklichsten Dekors. Kunstseide, Taft, reine Seide, Kamisol, auch Karostain und ein neuartiger Bunddruckstoff, Selenit genannt, dienen als Material.

Die Verarbeitung des Kompletts ist im Grunde genommen schlicht. Plüschverzierungen kommen häufig vor. Sie bieten den Vorteil, eine Unterbrechung bzw. Veränderung der Stoffzeichnung zu gewähren. Viele Gelehrter vertragen keine gemusterte Holsparte, weil diese zu unruhig wirkt. Man hilft sich dann mit großen hellen Fröhenstragen oder weißen Plastrons. Oft übernehmen rautenförmig aufgesetzte weiße Kunstblumen diese Rolle. Die einstige Idee, das Oberkleid des Kleides einfarbig zu gestalten (selbstredend kommt dabei nur der helle Grundton des Kompletts in Frage), nimmt wieder bemerkbare Formen an. Da die zum Sommerkomplet gehörigen Umhänge in der Regel kragenlos gearbeitet werden, zieht man den hellen Glasbatin- oder Seidenstragen hervor. Die neue Kragenform, deren gefestigte oder mit Blenden versehene, spitz zulaufende Ecken letzte Modenrichtung verkörpern, verleiht dem Anzug die eigenartige, keine Ähnlichkeit stark mildernde Note.

## Die Plauderecke

Frauen- und Eheleben im Fernen Osten.

Indien, Japan, China, auch die Türkei und selbst Persien und Arabien machen jetzt bemerkenswerte Reformen durch, die sich vornehmlich auf das Eheleben beziehen. In allen diesen Ländern sucht man einestheils die Ehe zu einführen, andererseits gesunde Nachwuchs aufzuziehen. Eine der bemerkenswertesten Gesetzesverordnungen wird aus China mitgeteilt, wo jedoch auf das Einschließen der Fische, das zwar nicht mehr die Regel bildet, immerhin aber noch bei kleinen Mädchen vorkommt, strengste Strafen gesetzt werden. Auch der Japs soll verschwinden, und im Reiche der Mitte wird dieser männliche Kopfschmuck in Zukunft solch strengen Strafen unterliegen, daß ihn sich jeder wohlweislich abnehmen lassen dürfte.

In China dürften demnächst vier Millionen Ehefrauen „ungefährlich“ werden. Da die Ehe seit einigen Monaten als einzige gesetzliche Form gilt, hat die Hauptfrau das Recht, die zwei, drei, auch vier Nebenfrauen ihres Mannes fortzuschicken zu lassen. Unter der modernen Generation sind zwar Ehen mit mehreren Frauen selten; trotzdem trifft diese Verordnung, soweit man bei der mangelnden Statistik schätzen kann, immerhin vier Mil-

lionen Frauen (wahrscheinlich bedeutend mehr). Es wird echt chinesischer Weisheit, nämlich einer langen und gerechten Uebergangszeit bedürfen, um das allmähliche Uebergreifen der Viel- zur Einhe nicht zu einer einschneidenden und ungerechten Maßnahme zu machen. Der Vorschlag der Weibchen und beteiligten Stellen geht dahin, die Nebenfrauen als Angestellte in den betreffenden Haushalten zu belassen. Da nur Wohlhabende mehrere Frauen nehmen konnten, wird die Belbehaltung als Angestellte keinen Schwierigkeiten bezeugen. Die Zwischenstufe von Ehefrau und Dienstmädchen dürfte nicht zu schwer empfunden werden, da auch die Nebenfrau stets eine untergeordnete Stellung inne hatte.

Die japanische Regierung geht jetzt daran, den Beruf der Taucherin zu verbieten. Es ist das eine Frauenmännlichkeit, die es bei uns gütlichweise nicht gibt. Nur mit einem Bade, keineswegs mit einem Taucheranzug gehen diese Frauen bis tiefen Meter in die Tiefe, um Perlmuscheln, eßbare Seetiere und Pflanzen vom Meeresgrund heranzubolen. Vieles beginnt sie ihre Tätigkeit bereits im zarten Kindesalter. Der sehr schwere und gesundheitschädliche Frauenberuf brachte allerdings viel ein. Welche Taucherinnen verdienten am Tage nicht selten 25—30 Yen (ein Yen = 10 Pfennige).

Nach Berichten aus Tokio eröffnete der japanische Kolonialminister Soeben eine Ehepropaganda für die Mädchen seines Landes. Heiratslustige junge Damen sollen zu diesem Zwecke Formu-

lare aus. Diese werden den sechs-tausend unehelichen Bahnen der Südmandschurischen Eisenbahn zugewiesen, die auf diese Weise eine geeignete Frau finden können. Denn die aus Tokio und anderen Städten nach diesem fälschlichen Teil des Reiches versetzten Beamten fanden bisher kaum Gelegenheit, sich entsprechend zu verheiraten, trotzdem jeder von ihnen in gesetzlicher Stellung lebt und eine Frau gut versorgen könnte. Diesem Uebel dürfte nunmehr in Kürze abgeholfen sein!

In Japan nahm das Frauenstudium in den letzten Jahren bemerkenswerte Fortschritte. Die Abiturientinnen kürzlich die Warnung erging, sich dem Studium der Medizin nicht mehr zuzuwenden.

Die Japaner dürfen als das kurzschichtigste Volk der Erde bezeichnet werden. Dies liegt an der Schriftart des Landes. Das Aufmalen winziger Schriftzeichen mit Luise, das in den Schulen überdies vielfach noch in knauernder Stellung auf dem Erdboden hockend unterrichtet wird, schädigt die Augen bereits in jungen Jahren. Entsprechende Vorschläge für zweckmäßige Abänderungen werden von der Regierung häusend geprüft und begutachtet.

Aber nicht nur im fernem, sondern auch im nahen Osten gehen tiefgreifende Veränderungen vor sich. Soeben ordnete der türkische Innenminister an, daß Polizeioffiziere sowie Beamte der Sicherheitspolizei sich künstlich nur mit Mohammedanerinnen verheiraten dürfen.

Das Bi... durch V... die Rum... die gefe... Sab 50... nahme o... und Sal...

11. 2... vom 12... Marine... Reichs... am 17... postal... troffenen... den 20... im Sta... Cäsee... Marine-... Kapitän... Bon... Nord de... Schlein... Hoerher... deutschen... auf der... durch d... Fahrt b... habet d... fährt, d... Gegen... schlicht... Gefallen... der aus... Helben... Sten... adituna... spreche... 84 Me... ebere U... WIT... langjähr... Bedienung... kommen... Nord... mittags... nenden... Offizier... Größten... Verbo...

16. Ju... führung... Auf d... wird e... männl... Unter... strecken... Biagge... Rinnen... schlicht... gefed... Die ge... Darf... schiffen... preußi... W... ..Karte... Heima... Am S... Schiffs... befehl... Hall... T... wocher... Kiel... über e... meinh... dem... Alton...

Jah... auf a... Reich... Fahr... Zahl... Volks... band... ansto... in R... teil d... Unter...